41
1048

Bibliothek
Gotthilf Weisstein
Berlin
14782

104
41
1042

Die Schule des Frauenzimmers

Ein Lustspiel aus dem Französischen des Moliere übereszt.

BERLJN,
Zu finden bey Joh. Jac. Schützens Wittwe.
1752.

Ov. 2774

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Arnolph, sonst Herr de la Souche genannt.

Agnes, ein junges unschuldiges Mägdchen vom Arnolph auferzogen.

Horaz, Liebhaber der Agnes.

Alain, Bedienter des Arnolph.

Georgette, Magd des Arnolph.

Chrisald, Freund des Arnolph.

Heinrich, Schwager des Chrisald und Vater der Agnes.

Orontes, Vater des Horaz und Freund des Arnolph.

Der Schauplatz ist vor dem Hause des Arnolph.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Arnolph und Chrisald.

Chrisald. Ihr seyd im Begriff, saget ihr, um ihr die Hand zu geben?

Arnolph. Ja, ich will die Sache noch heute endigen.

Chrisald. Wir sind hier allein und ich glaube, wir können, ohne Furcht gehört zu werden, mit einander sprechen. Wollt ihr, daß ich euch als ein guter Freund meine Meynung sage? Euer Vorhaben macht mich eurentwegen besorgt, und ihr mögt die Sache drehen, wie ihr wollt, so ist es etwas verwegenes von euch, eine Frau zu nehmen.

Arnolph. Es ist wahr, mein guter Freund, vielleicht findet ihr bey euch Ursach, unsertwegen besorgt zu seyn: und ich glaube, eure

Stirne will, daß die Hörner ein ohnfehlbares Eigenthum der Verheirathungen seyn.

Chrisald. Das ist was ohngefehres, davor man nicht Bürge seyn kann: und man ist nicht klug, glaube ich, wenn man deswegen bekümmert ist. Aber was mich eurentwegen besorgt macht, das ist der Spott welchen hundert arme Männer von euch haben ertragen müssen. Denn endlich wißt ihr ja, daß weder groß noch klein gewesen, so von eurer Beurtheilung frey geblieben und daß euer einziges Vergnügen darin bestanden, allenthalben, wo ihr euch befunden, hundert heimliche Betrügereyen aus zu posaunen.

Arnolph. Sehr gut: aber ist auch wohl eine Stadt in der ganzen Welt, wo man so geduldige Männer findet als hier? Siehet man nicht deren von allerhand Art, mit welchen man auf ganz verschiedene Weise zu Hause umgehet. Einer sammlet Güter, welche seine Frau denen mittheilet, die Sorge tragen, ihn zu beschimpfen. Ein anderer, etwas glücklicher, aber nicht weniger beschimpft, siehet alle Tage seiner Frau Geschenke bringen, aber er gedenkt nicht an die Eyfersucht, weil sie sagt, daß solches ihrer Tugend halber geschehe. Dieser macht viel Lerm, welches ihm doch nichts hilft. Jener läßt die Sachen in aller Stille gehen: und wen er die schönen Herren ankommen

siehet,

sieht, so nimmt er ganz vernünftig seine Handschuh und Mantel. Ein verschmitztes Weib vertrauet ihrem guten Mann etwas falsches von ihren Liebhabern, welcher denn bey einem solchem Zufall sich sicher glaubt, und bedauert, daß der andere sich so viele Mühe vergeblich macht, da es doch nicht vergeblich ist. Eine andere um ihre Kostbarkeit zu rechtfertigen, sagt, daß sie das Geld, so sie verschwendt, im Spiel gewinnet: und der Mann der einfältige Tropf, ohne zu bedenken, in welchem Spiel, danket dem günstigen Himmel, wegen dieser Gewinnste. Mit einem Wort, man findet überall Gelegenheit zur Satyre: und als ein Zuschauer, kann ich nicht darüber lachen? kann nicht um unsere Narren = = =

Chrisald. Ja, wer aber über den andern lachet, muß auch befürchten, daß man aus Rache auch über ihn lachen werde. Ich höre auch die Leute sprechen und sie ermüden sich um alle die Sachen zu erzehlen, die sich zutragen: aber ob man gleich an den Orten wo ich bin, dergleichen Gerüchte ausstreuet; so hat man doch niemals gesehen, daß ich darüber triumphiret hätte. In dem Stück bin ich bescheiden genug: und ob ich gleich bisweilen gewisse Erduldungen verdammen muß und meine Meynung gar nicht ist, das zu ertragen, was einige Männer in Gelassenheit

senheit leiden: so hüte ich mich doch solches zu sagen. Denn endlich muß man doch eine Wendung der Satyre befürchten und man muß in dergleichen Fällen niemals schweren, was man werde thun oder nicht thun können. Wenn denn nun auch einmal meiner Stirne von ohngefehr ein menschlicher Zufall begegnete: so bin ich doch versichert, daß man sich begnügen werde, über mein Schicksal unter der Kappe zu lachen und vielleicht werde ich noch den Trost haben, daß einige sagen, es sey Schade um mich. Mit euch aber mein lieber Vetter, ist es ganz anders. Ich sage es euch noch einmal: ihr waget verteufelt. Denn da ihr die geduldige Männer allezeit so heftig gemustert habt und da man euch für einen Plagteufel derselben gehalten hat: so sollet ihr nunmehr vorsichtig seyn, um nicht geprellt zu werden. Denn gesetzt, daß man auf euch den geringsten Verdacht bekommt: so nehmet euch in acht, daß man euch nicht auf allen Creutzwegen austrommelt und ⸗ ⸗ ⸗

Arnolph. Mein GOtt! guter Freund, seyd doch darum nicht bekümmert. Der müste sehr listig seyn, der mich auf diesen Punct ertappen wollte. Ich kenne die verschmitzten Wege der Weiber und weil man immer durch ihre Geschicklichkeit betrogen wird: so habe ich hierwider meine Sicherheit genommen

men und die ich heirathe, kann mich wegen ihrer Unschuld vor einen fatalen Zuwachs meiner Stirne behüten.

Chrisald. Und was? verlanget ihr denn daß eine Dumme, mit einem Wort = = =

Arnolph. Eine Dumme zu heirathen geschieht darum, um nicht selber dumm zu werden. Ich glaube als ein guter Christ, daß eure Gehülfin sehr verständig ist: aber eine geschickte Frau ist ein sehr böses Omen: und ich weiß, was es einigen Leuten kostet, Frauen von großem Verstande genommen zu haben. Ich sollte hingehen und mir ein Weib nehmen, die mir nichts als von Cirkeln und Kugeln vorredete, die in Prosa und in Versen zärtlich schreiben könnte, und welche die Marquise und die schönen Geister besuchten; unterdessen ich, unter dem Namen des Mannes der Madame, nach aller Welt Zeugniß ein Heiliger seyn würde? Nein ich will keine Frau von erleuchtetem Geiste haben, und eine Frau welche schreibt, weiß mehr als sie wissen muß. Ich verlange daß die meinige, wenn sie auch ihren gelehrtesten Tag hat, doch nicht wisse, was ein Reim sey, und gesetzt, daß man mit ihr Corbillon spielte und sie gefragt würde, was sie einsetzte? so will ich daß sie antworte; eine Apfel-Torte. (*) Mit einem Wort: sie soll von einer

(*) Tarte à la creme. Das Corbillon-Spiel ist ein n Frankreich bekanntes Pfand-Spiel. Einer sagt zu

ner starrenden Unwissenheit seyn: und es ist genug für sie, um es euch recht zu erklären, wenn sie beten, mich caressiren, nehen und stricken kann.

Chrisald. Eine einfältige ist also eure Schöne?

Arnolph. Ja, denn ich will lieber eine häßliche einfältige, als eine schöne gelehrte haben.

Chrisald. Verstand und Schönheit. = = =

Arnolph. Ehrlichkeit ist schon genug.

Chrisald. Wie könnt ihr aber verlangen, daß ein solches Thier, mit einem Wort, wissen solle, was ehrlich seyn heiße? Nicht zu rechnen, daß es schon verdrüßlich genung ist, wie ich glaube, ein unvernünftiges Geschöpf, die ganze Zeit seines Lebens bey sich zu haben; gedenket ihr denn, daß eure Stirn deswegen gesichert sey? Eine verständige Frau kann zwar auch ihre Schuldigkeit aus der Acht laßen, aber sie muß doch zum wenigsten sich vorher unterstehen, diesen Vorsatz zu fassen. Die einfältige aber kann ihre Schuldigkeit von guten Herzen fehlen laßen, ohne den Willen dazu zu haben und ohne zu wissen, daß sie es thue.

Ar=

seinem Nachbar: ich schenke euch ein Körbchen; dieser frägt: was legt man drein? und so muß jener ein Wort sagen, so sich auf Corbillon reimt, z. E. un Citron, du buillon &c. Arnolph will also, daß seine Schöne nicht einmal soll begreiffen können, daß tarte à la creme und corbillon sich nicht reime.

Arnolph. O ein schöner Bewegungsgrund, eine gründliche Rede! wie Pantagruel dem Panurg antwortete. Plagt mich eine andere Frau zu nehmen, als eine einfältige; prediget bis Pfingsten und sucht mich auf alle Weise zu überreden; so werdet ihr doch, wenn ihr zu Ende gekommen seyd, erschrecken, daß ich mich im geringsten nicht geändert habe.

Chrisald. Ich sage euch nicht mehr ein Wort.

Arnolph. Ein jeder nach seiner Art. Ich will, wie in allem, also bey der Frau meiner Weise folgen. Ich bin reich genug um mir, wie ich glaube, eine Gehülfin nach meinem Geschmack aussuchen zu können, welche mich einzig und allein liebt, und bey welcher die Ergebenheit und die völlige Unterwerfung mir weder Güter noch Geburt vorwerfen kann. Ein stilles und sanftes Wesen brachte mir im vierten Jahr ihres Alters unter andern Kindern eine Liebe für sie bey und da sich ihre Mutter in großer Armuth befand, so kam mir in Gedanken, sie mir auszubitten: und die gute Bauerfrau war vergnügt, daß sie sich ihrer Tochter entledigen konnte. Ich ließ sie hernach in einem kleinen Kloster, entfernt von allem Umgang nach meiner Politic auferziehen: das heißt ich verordnete, daß man alle Mühe anwenden sollte, um sie so einfältig zu machen, als

es möglich wäre. GOtt Lob! der Erfolg hat meine Hofnung nicht betrogen und da sie nun groß ist, habe ich sie so unschuldig befunden, daß ich dem Himmel danke, für die Gelegenheit so ich gehabt, mir eine Frau nach meinem Wunsche zu zubereiten. Ich habe sie nun zu mir genommen und da mein Haus jederzeit allerhand Leuten offen steht und man alles vorher bedenken muß: so habe ich ihre Wohnung neben an in das andere Haus verlegt, wo mich keiner sucht; und um ihre natürliche Gutheit nicht zu verderben, halte ich ihr Leute, welche eben so einfältig sind, wie sie. Ihr werdet fragen, warum ich euch das alles erzehle? Es geschieht, um euch von meiner Vorsicht zu unterrichten. Der Schluß soll dieser seyn, daß ich euch als meinen alten Freund heute auf den Abend zu mir bitte. Ich wünschte, daß ihr sie etwas ausforschen könntet, um zu urtheilen, ob meine Wahl könne verdammet werden.

Chrisald. Ich bin es zufrieden.

Arnolph. Ihr könnet bey der Gelegenheit von ihrer Person und Unschuld urtheilen.

Chrisald. Was das betrift, so ich schon gehört habe: so kann = = =

Arnolph. Die Wahrheit geht noch über meine Erzehlung. Ich bewundre sie in ihrer Einfalt bey aller Gelegenheit und oftmals

bringt

bringt sie Dinge vor, daß ich für lachen sticken möchte. Einstens (kaum kann man sich es gedenken) war sie ganz bekümmert und endlich kam sie und fragte mit einer ganz unvergleichlichen Unschuld, ob die Kinder denn durch die Ohren kämen?

Chrisald. Ich freue mich sehr Herr Arnolph = = =

Arnolph. Gut; wollt ihr mich denn beständig so nennen?

Chrisald. Ach! es kommt mir immer wieder meinen Willen in den Mund und niemalen denke ich an den Herrn de la Souche. Was Teufel hat euch denn bewogen, euch in dem zwey und vierzigsten Jahr eures Alters umzutaufen: und von einem alten verfaulten Stamm eurer Meyerey euch den Namen einer Herrschaft zu geben.

Arnolph. Ausserdem, daß dieses Haus wegen seines Namens berühmt ist: so gefällt mir la Souche viel besser als Arnolph.

Chrisald. Was ist das nicht vor ein Irrthum, den Namen seiner Aeltern zu verlassen und einen anzunehmen, der auf Chimeren gebauet ist. Dieses ist die Raserey sehr vieler Leute und ohne die Vergleichung mit euch zu machen: so weiß ich einen Bauer, der sonst Großstein hieß und da er nichts mehr als einen kleinen Fleck Landes besaß, so ließ er einen Graben herum ziehen und

nahm

nahm den prächtigen Namen eines Herrn von Insel an.

Arnolph. Ihr hättet nicht nöthig dergleichen Exempel anzuführen. Inzwischen ist la Souche mein Name: ich habe meine Gründe dazu, ich finde Vergnügen daran und wer mich anders nennet verbindet mich gar nicht.

Chrisald. Inzwischen können sich doch viele Leute nicht darin finden und ich sehe noch täglich Aufschriften an euch = = =

Arnolph. Ich leide es sehr gerne von denen, die nicht davon unterrichtet sind: aber ihr = =

Chrisald. Es mag seyn. Hierüber wollen wir keinen Streit anfangen und ich werde meinen Mund zu gewöhnen suchen, euch nicht anders als de la Souche zu nennen.

Arnolph. Adjeu. Ich klopfe hier an, um guten Tag zu sagen und nur zu berichten, daß ich wieder zurückgekommen bin.

Chrisald. (im weggehen) Wahrhaftig ich halte ihn für einen ganzen Narren.

Arnolph. Er findet sich getroffen. Es ist eine wunderliche Sache, daß ein jeder für seine Meynung so eingenommen ist. (Er klopft an) holla ho!

Zweyter Auftritt.

Alain, Georgette, Arnolph.

Alain. Wer klopft da?

Arnolph. Macht auf! sie werden sich freuen, glaube ich, nachdem ich zehn Tage weg gewesen bin.
Alain. Wer ist da?
Arnolph. Ich!
Alain. Georgette!
Georgette. Was ist?
Alain. Mach unten auf.
Georgette. Geh du hin.
Alain. Geh du hin.
Georgette. Wahrhaftig, ich gehe nicht hin.
Alain. Und ich gehe auch nicht hin.
Arnolph. Schönes Cerimoniel, um mich draußen zu lassen. Holla ho! ich bitte euch!
Georgette. Wer klopft denn?
Arnolph. Euer Herr.
Georgette. Alain!
Alain. Was?
Georgette. Es ist der Herr, mach geschwinde auf.
Alain. Mach du auf.
Georgette. Ich blase das Feuer an.
Alain. Und ich bewache meinen Sperling vor der Katze.
Arnolph. Wer von euch nicht aufmachen wird, soll in vier Tagen nichts zu essen bekommen. Ha!
Georgette. Wie kann ich denn eher kommen wenn ich schon renne?
Alain. Und warum ich nicht eben so gut? die List ist gut ausgesonnen.

Geor-

Georgette. Gehe hier weg!
Alain. Nein gehe du weg, selber!
Georgette. Ich will aufmachen.
Alain. Nein ich will aufmachen,
Georgette. Du sollst nicht aufmachen.
Alain. Du gewiß auch nicht.
Georgette. Du auch nicht.
Arnolph. Hier muß ich Geduld lernen.
Alain. Zum wenigsten bin ichs gewesen, Herr.
Georgette. Eure Dienerin ich bins gewesen.
Alain. Ausser dem Respect vor dem Herrn, da hast du ;
(er gibt ihr einen Schlag der den Arnolph trift.)
Arnolph. Henker!
Alain. Um Vergebung.
Arnolph. Sehet den Tölpel!
Alain. Herr, sie hat auch ;
Arnolph. Schweigt beyde stille! denkt darauf mir zu antworten und laßet die Possen. Nun, Alain, wie gehts hier?
Alain. Herr wir ; ; ; (Arnolph schlägt ihm den Hut ab) Herr wir ha ; ; ; (wiederum) GOtt sey Dank wir ; ; ; (zum drittenmal)
Arnolph. Wer hat euch gelehrt grobes Vieh, mit mir zu sprechen und den Hut aufzubehalten?
Alain. Ihr habt recht und ich unrecht.
Arnolph zum Alain. Laßt die Agnes herunter kommen!

zur Georgette. Als ich verreisete, war sie nachher betrübt?

Georgette. Betrübt? Nein!

Arnolph. Nein?

Georgette. Gewiß!

Arnolph. Warum denn?

Georgette. Ja, sie glaubte, daß ihr bald wieder kommen würdet: und wir sahen niemals ein Pferd, Esel oder Maulesel vor dem Hause vorbey gehen, daß wir nicht glaubten, ihr wäret es.

Dritter Auftritt.

Agnes, Alain, Georgette, Arnolph.

Arnolph. Die Arbeit in der Hand, das ist ein gut Zeichen. Nun, Agnes, ich bin wiederkommen, freut ihr euch?

Agnes. Ja Herr, GOtt sey Dank!

Arnolph. Und ich freue mich auch, euch wieder zu sehen. Ihr habt euch noch immer wohl befunden, wie ich sehe.

Agnes. Ja, ausgenommen daß mich die Flöhe des Nachts sehr gequälet haben.

Arnolph. Ach, ihr sollet bald einen bekommen, der sie euch scheuchen soll.

Agnes. Das wird mir lieb seyn.

Arnolph. Ich denke auch. Was macht ihr denn?

Agnes. Ich mache meine Hauben; eure Nachthemden und Mützen sind fertig.

Ar:

Arnolph. Nun, das ist gut. Geht nur oben, und bekümmert euch nicht, ich werde bald wieder kommen und mit euch von wichtigen Sachen reden.

Arnolph. (allein) Ihr Heldinnen unsrer Zeit, ihr gelehrte Damen, ihr Künstlerinnen der Zärtlichkeit und der schönen Ausdrücke! ich fordere alle eure Verse, eure Romainen, eure Briefe, eure verliebte Billets und eure ganze Gelehrsamkeit auf, um eine so ehrliche und schamhafte Unwissenheit hervorzubringen.

Vierter Auftritt.

Arnolph, Horaz.

Arnolph. Für das Gute muß man nicht verblendet seyn und wenn nur die Ehre = = Wen sehe ich? Ist es? = = Ja! ich irre mich! Nein! wirklich = = = Nein, er ist es selber Hor = = =

Horaz. Herr Ar = = =

Arnolph. Horaz!

Horaz. Arnolph.

Arnolph. O, wie freue ich mich! wie lange seyd ihr schon hier?

Horaz. Ohngefehr acht Tage.

Arnolph. In Wahrheit = = =

Horaz. Ich habe euch gleich besuchen wollen; aber ich konnte euch nicht finden.

Arnolph. Ich bin auf meine Güter gewesen.

Horaz. Ja, seit zwey Tagen = = =

Arnolph. Wie die Kinder doch aufwachsen! Ich verwundre mich, euch so groß zu sehen, da ich euch nicht grösser gesehen habe, als so groß.

Horaz. Wie ihr sehet.

Arnolph. Aber mit Erlaubniß, was macht denn euer Vater, mein sehr guter Freund den ich allezeit hochgeschätzt habe, ist er noch immer munter? ich nehme Theil an allem, was ihn betrift. Wir haben uns seit vier Jahren nicht gesehen und was noch mehr ist, wir haben nicht einmal an ein ander geschrieben.

Horaz. Herr Arnolph, mein Vater ist noch munterer wie wir beyde. Ich habe an euch einen Brief von ihm. Aber nachher hat er mir geschrieben, daß er selbst herkommen wolle, ich weiß nicht warum. Ihr kennt vielleicht einen von unsern Landsleuten, der sich 14 Jahr in Amerika aufgehalten hat, und nun sehr reich zurück kommt.

Arnolph. Nein, hat er euch nicht seinen Namen genennt?

Horaz. Heinrich.

Arnolph. Nein.

Horaz. Mein Vater schreibt mir von ihm, als wenn ich ihn recht gut kennete und daß

sie zusammen herkommen würden, um ein wichtiges Vorhaben auszuführen, welches er mir aber nicht nennet.

Arnolph. Ich werde mich gewiß sehr freuen ihn zu sehen und ich werde nichts ersparen um ihn wohl zu bewirthen.

(Er list den Brief)

Freunde müssen nicht gar zu höflich an einander schreiben und die Complimente sind ganz überflüßig. Ob er sich gleich nicht die Mühe genommen, mir davon zu schreiben, so könnt ihr doch alles meinige frey gebrauchen.

Horaz. Ich bin ein Mensch der die Leute bey ihren Worten hält und ich habe jetzt hundert Pistolen nöthig.

Arnolph. Wahrhaftig ihr verbindet mich, da ihr euch meiner bedienen wollet: und ich freue mich, daß ich sie eben bey mir habe. Da habt ihr auch den Beutel.

Horaz. Ich muß = = =

Arnolph. O! laßt die Complimenten. Sagt mir doch, wie befindet ihr diese Stadt.

Horaz. Volkreich an Einwohnern und prächtig an Gebäuden: und die Lustbarkeiten, glaube ich, sind hier unvergleichlich.

Arnolph. Ein jeder hat seine Lustbarkeiten nach seiner Art: aber die Herren, welche man mit dem Namen Galans getaufet hat, können hier gewiß vergnügt seyn. Denn die

Frau=

Frauen sind hier recht zur Galanterie gemacht; man befindet sie alle von sehr zärtlichen Character, die Brünetten sowohl, als die Blondinen: und die Männer sind die geduldigsten von der Welt. Es ist ein fürstlich Vergnügen und ich spiele mir oft selbst eine Comoedie, nach den verschmitzten Streichen, die ich täglich sehe. Vielleicht habt ihr auch schon irgend wo eine gerühret. Habt ihr euer Glück noch nicht gemacht? Leute von eurem Ansehen gelten mehr als Ducaten und ihr habt eine Taille, die den Ehemännern gefährlich ist.

Horaz. Um euch nichts zu verhöhlen; ich habe in dieser Gegend eine kleine Liebesbegebenheit gehabt und unsre Freundschaft verbindet mich, sie euch zu sagen.

Arnolph. Gut! da habe ich wieder eine artige Historie, die sich in meine Schreibtafel schicken wird.

Horaz. Aber mit Erlaubniß, daß die Sache nur noch geheim bleibt.

Arnolph. O!

Horaz. Ihr wißt, daß bey solchen Gelegenheiten, ein ausgeplaudertes Geheimniß unser ganzes Glück verderben kann. Ich will also mit aller Aufrichtigkeit bekennen, daß ich hier eine Schöne erobert habe, und meine kleine Bemühungen gingen gleich Anfangs so wohl von statten, daß ich den Zutritt zu

ihr offen fand. Und ohne zu prahlen oder ihr Unrecht zu thun, meine Sachen stehen jetzt ganz wohl.

Arnolph. (lacht) Ist es hier?

Horaz. Nein, in dem Hause mit der rothen Mauer. Ein junges Mägdchen, zwar einfältig, weil ein Mann der der närrischte auf der Welt ist, sie vor dem Umgang mit der Welt versteckt: aber in der Unwissenheit, worinn man sie erhalten will, glänzen Reizungen hervor, die uns einnehmen können. Eine bezaubernde Mine und ich weiß nicht was zärtliches, dafür man sein Herz unmöglich festmachen kann. Aber vielleicht kennet ihr diese junge Schönheit? Sie heißt Agnes.

Arnolph. (für sich) O ich berste!

Horaz. Und was den Menschen betrift, so glaube ich er heißt de la Zousse oder Source: ich habe mich um seinen Namen wenig bekümmert. Er ist reich wie man mir gesagt hat; aber allzu klug eben nicht: er ist mir als ein lächerlicher Wurm beschrieben. Kennt ihr ihn nicht?

Arnolph. (für sich) eine bittre Pille!

Horaz. Ihr sagt ja nichts dazu.

Arnolph. O ja ich kenne ihn.

Horaz. Es ist ein Narr, ists nicht wahr?

Arnolph. Ach!

Horaz. Was meynt ihr? Ach, heißt das ja?

Eifer-

Eifersüchtig bis zum lachen: ein Narr um gemahlt zu werden. Kurz, die liebenswürdige Agnes, hat mich gefesselt, es ist ein englisches Kind und es würde eine Sünde seyn, wenn man eine solche Schönheit in den Händen eines so tollen Menschen laßen wollte. Was mich betrift, alle meine Wünsche und Bemühungen gehen dahin, sie in meine Gewalt zu bringen, zum Trotz dem Kerl. Und das Geld, welches ihr mir zu leihen die Gütigkeit gehabt habt, ist bestimmt um mein Vorhaben auszuführen. Ihr wißt beßer, als ich, worin unsre Stärke besteht und daß das Geld der Schlüssel zu den festesten Schlössern ist. Das Geld macht im Kriege und auch in der Liebe die Eroberungen. Ihr scheint mir unaufgeräumt zu seyn: gefällt euch etwa mein Vorhaben nicht?

Arnolph. Nein ich dachte nur ; ; ;

Horaz. Mein Gespräch ermüdet euch. Adjeu, ich werde euch bald besuchen, um euch mein Danksagungs Compliment zu machen.

(er gehet weg)

Arnolph. Ach muß ich ; ; ;

Horaz. (Kommt zurück) Noch einmal ihr werdet die Gütigkeit haben und die Sache geheim halten.

(er gehet weg)

Arnolph. Was leide ich nicht ; ; ;

Horaz. (Kommt zurück) Und zumal vor meinem Vater: er möchte vielleicht deswegen zanken.

(er gehet ab)

Arnolph. O! ; ; ; (er glaubt Horaz kommt noch einmal zurück) o was habe ich bey diesem Gespräch ausstehen müßen. Niemals ist eine Verwirrung der meinigen gleich gewesen. Mit was für einer Unvorsichtigkeit und Uebereilung hat er mir die Sache selbst erzählt. Wenn ihn nicht mein anderer Name im Irrtum erhalten hätte: so würde der Maulaffe ja nicht so rasend gewesen seyn. Aber nach allem Herzeleid muß ich mich doch mäßigen, bis alles aufgeklärt ist, was ich zu fürchten habe. Ich muß seine tolle Schwätzerey zum Ziel kommen laßen, damit mir nichts von ihren heimlichen Umgange verholen bleibe, Vielleicht kann ich ihn noch einholen: er kann noch nicht weit seyn. Ich zittre für das Unglück, so mir begegnen kann und man sucht es zuweilen mehr als man es zu finden verlangt.

Ende des ersten Aufzuges

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arnolph allein.

Wenn ich es bedenke: so ist es mir ohne Zweifel vortheilhaft, daß ich den Gang vergeblich gethan und ihn nicht getroffen habe. Denn ich hätte doch die gewaltige Unruhe meines Herzens nicht gänzlich vor seinen Augen verbergen können; er hätte vielleicht die Quaal gemerkt, die mich martert; und ich wollte doch nicht, daß er die Sache jetzt schon wißen sollte. Indeßen ist es mir doch ohnmöglich, diesen Bißen zu verschlucken und den Augen eines Lieblings ein freyes Feld zu überlaßen. Ich will sein Glück unterbrechen und ich muß ohne Verweilung erfahren, wie weit sie in ihrem Verständniß haben kommen können. Ich nehme doch wegen meiner Ehre sehr viel Theil daran: denn ich sehe sie an als meine Frau; denn so weit ist es schon gekommen. Sie hat also nicht sündigen können, ohne mich zu beschimpfen, und alles was sie thut, das geschicht auf meine Rechnung. O un-

unglückselige Entfernung, verwünschte Reise!
(er klopft an die Thüre)

Zweyter Auftritt.

Alain, Georgette, Arnolph.

Alain. Herr diesesmal doch = = =

Arnolph. Schweigt! kommt beyde her! stelle du dich dahin und du hieher! Komm her! komm, sage ich!

Georgette. O! ihr erschreckt mich ja und all mein Geblüt erstarrt mir.

Arnolph. So schön habt ihr mir also in meiner Abwesenheit gehorchet: und ihr beyde, ihr habt euch zusammen verschworen, mich zu betrügen?

Georgette. O Herr, freßt mich nur nicht auf, ich bitte euch.

Alain. (beyseite) Ich glaube gewiß, ein toller Hund hat ihn gebißen.

Arnolph. O! ich kann nicht reden, so voller Zorn bin ich: ich sticke und ich wollte, daß ich mich nackend ausziehen könnte. Ihr habt denn also gelitten, verfluchtes Vieh, daß eine Mannsperson gekommen ist = = = du willst fliehen? = = = Ihr müßt hier auf der Stelle = = = wo du dich rückest = = = Ihr sollt mir sagen = = = Ach! ja, ich will, daß ihr beyde = = = wer sich von euch rühren wird, so wahr ich lebe, ich schlage ihn

zu

zu Boden. Wie hat sich denn dieser Mensch in mein Haus eingeschlichen? Nun sprecht doch! macht ein Ende, geschwinde, munter, den Augenblick, ohne viel Bedenken, wollt ihr reden?

Alain. Georgette. Ach! ach!

Georgette. Das Herz klopft mir.

Alain. Ich sterbe!

Arnolph Ich bin ganz aus dem Othem, Laßt uns ein wenig Luft schöpfen: ich will ausgehen und einen Spatziergang vornehmen. Hätte ich wohl geglaubt, als sie klein war, daß sie zu so was aufwachsen würde. Himmel! was leidet mein Herz! Ich glaube aber es wird beßer seyn, wenn ich aus ihrem eigenen Munde mit Gelindigkeit den ganzen Handel vernehme. Ich will meine Hitze zu mäßigen suchen. Geduld, mein Herz, sachte, sachte. (zu Georgetten und Alain) Steht auf! gehet hinein und ruft mir die Agnes herunter. Doch wart! die Ueberrumplung würde nicht so groß seyn: denn sie würden ihr doch meine Unruhe entdecken. Ich will sie selbst herausrufen Erwartet hier meiner.

Dritter Auftritt.

Alain, Georgette.

Georgette. Mein GOtt! wie erschrecklich war er. Seine Blicke haben mir

eine Furcht eingejaget, eine recht grausame Furcht: und ich habe niemals einen abscheulichern Christen gesehen.

Alain. Der Herr da hat ihn so böse gemacht, ich habe es dir wohl gesagt.

Georgette. Aber, was Henker! soll das bedeuten, daß er unsre Jungfer mit so großer Schärfe von uns zu Hause bewachen läßt? wie kommt es, daß er sie vor aller Welt versteckt und daß er nicht leiden will, daß jemand sich ihr nähern soll.

Alain. Das kommt daher. weil ihn solches in Eifersucht setzet.

Georgette. Aber wie ist er auf diese Grille gekommen?

Alain. Das kommt daher ; ; ; das kommt daher, weil er eifersüchtig ist.

Georgette, Warum ist er es denn, und was macht ihn so grimmig?

Alain. Das kommt daher, weil die Eifersucht ; ; ; verstehest du wohl Georgette ; ; eine solche Sache ist ; ; ; so ; ; ; welche einen unruhig macht und welche die Leute um das Haus herum jägt. Ich will dir ein Gleichniß sagen, damit du die Sache desto beßer begreifen kannst. Sage mir einmal, ist es nicht wahr, wenn du eine Suppe hast, und irgend ein hungriger käme, und wollte davon eßen: du würdest böse werden und ihn wegjagen wollen.

Geor.

Georgette. Freylich, das begreife ich wohl.

Alain. Nun, eben so ist es auch damit. Die Frau ist in der That die Suppe des Mannes und wenn der Mann siehet, daß andr Männer ihre Finger in seine Suppe tunken wollen: so wird er dadurch gleich in äußersten Zorn gesetzet.

Georgette. Ja, aber warum thut nicht einjeder eben so? und warum sehen wir, daß einige ganz freudig sind, wenn ihre Frauen mit den schönen Herren zusammen kommen?

Alain. Das kommt daher, weil nicht einjeder solche gierige Liebe hat, seine Frau nur allein für sich zu haben.

Georgette. Wofern ich recht sehe, so komt er schon wieder zurück.

Alain. Deine Augen sind recht gut. Er ist es auch.

Georgette. Sieh doch, wie verdrüßlich er ist.

Alain. Das kommt daher weil er in Unruhe ist.

Vierter Auftritt.

Arnolph, Agnes, Alain, Georgette.

Arnolph. Ein gewißer Grieche gab dem Kaiser August, die nützliche und ganz billige Regel, daß wenn eine Begebenheit uns in Hitze gebracht hat, man vor allen Dingen das Alphabeth hersagen solle, damit in der

Zeit der Zorn sich abkühlen könne und man nicht hingerißen werde etwas zu thun, so nachher bereuet werden müste. Ich habe diese Lehre in Absicht der Agnes ausgeübt und ich laße sie eigenes Weges darum hieher kommen, um, wie ich vorwende, einen Spatziergang zu thun, damit mein Argwohn und mein beunruhigter Geist', mich nicht hindere, sie allgemach in Unterredung zu bringen und ihr durch Fragen ihr geheimstes abzuforschen. Kommt Agnes. Alain und Georgette gehet hinein!

Fünfter Auftritt.

Arnolph, Agnes.

Arnolph. Der Spatziergang ist schön.

Agnes. Ja, sehr schön.

Arnolph. Es ist schön Wetter.

Agnes. Ja, sehr schön.

Arnolph. Was wißet ihr neues?

Agnes. Meine kleine Katze ist gestorben.

Arnolph. Das ist Schade: aber wir sind alle sterblich und ein jeder sorgt für sich. Hat es nicht während meiner Reise geregnet?

Agnes. Nein.

Arnolph. Seyd ihr nicht aufgeräumt?

Agnes. O nein, ich bin allemal aufgeräumt.

Arnolph. Was habt ihr denn die neun oder zehn Tage über gemacht?

Agnes. Sechs Hemden, glaube ich, und hernach auch sechs Mützen.

Arnolph. (Nachdem er sich ein wenig bedacht) Die Welt, liebe Agnes, ist ein verkehrtes Ding. Seht! was man übel zu sprechen, sich ausgedacht hat. Einige Nachbarn haben mir gesagt, daß bey meiner Abwesenheit ein unbekannter junger Mensch in mein Haus gekommen sey, daß ihr seinen Besuch angenommen und mit ihm gesprochen hättet; aber ich habe niemals den tückischen Nachreden Gehör gegeben: und ich wollte wetten, daß es erlogen sey.

Agnes. Mein GOtt! wettet nicht, denn ihr verliehret gewiß.

Arnolph. Wie? ist es wahr, daß ein Mensch = = =

Agnes. Es ist ganz sicher, er ist fast nicht aus unserm Hause gekommen: ich schwöre es euch zu.

Arnolph. (heimlich) Dieses Bekenntniß, welches sie so offenherzig thut, versichert mich wenigstens von ihrer Aufrichtigkeit. Aber wenn ich mich recht besinne, Agnes, so habe ich euch verboten, keinen Besuch anzunehmen.

Agnes. Ja, aber ihr wißt nur nicht, warum ich ihn gesprochen habe: und ihr würdet ohne Zweifel eben das gethan haben, was ich.

Arnolph. Es kann seyn: aber endlich erzählet mir doch die ganze Begebenheit. Ag.

Agnes. Sie ist sehr wunderbar und fast unglaublich. Ich war auf dem Balcon um in der freyen Luft zu arbeiten: als ich einen jungen Menschen von guten Ansehn unter den Bäumen spatziren sah. Als er mich bemerkte, machte er mir sogleich einen tiefen Reverenz: und ich ihm wiederum um nicht unhöflich zu seyn. Gleich wiederholte er seinen Reverenz, und ich ebenfalls: als er zurück kehrte, machte er mir den dritten: er ging auf und ab und allemal machte er mir auf die artigste Weise einen neuen Reverenz: und ich da ich ihn beständig in Augen behielt, dankte ihm auch allemal: und wäre es nicht Nacht geworden; so würde ich den ganzen Tag bey der Weise geblieben seyn. Denn ich wollte ihm nicht nachgeben oder unhöflicher scheinen als er.

Arnolph. Recht gut.

Agnes. Des andern Tages stund ich vor der Thür, als mich eine alte Frau anredete: Mein Kind, sagte sie, GOtt seegne euch und erhalte euch eure Schönheit lange Jahre; Er hat euch nicht so schön gemacht, um seine Gaben zu misbrauchen und ihr müßt wißen, daß ihr jemanden verwundet, der sich nun über euch sehr beklagen muß.

Arnolph. (beyseite) O Werkzeug des Satans, verdammter Höllenbrand!

Ag.

Agnes. Ich, sagte ich ganz erschrocken, ich jemanden verwundet? Ja, antwortete sie, verwundet und recht sehr verwundet: es ist der Mensch den ihr gestern vom Balcon gesehen habt. Ey, versetzte ich, wie kann ich daran Schuld seyn oder wie habe ich ohne daran zu gedenken nach ihn werfen können. Nein, sagte sie, eure Augen haben die Verwundung gemacht und eure Blicke sind die Ursach des ganzen Uebels. Ey mein GOtt! sagte ich voller Bestürzung, meine Augen sollen jemanden schaden können? Ja! mein Kind, sagte sie, eure Augen haben ein Gift in sich, so ihr nicht kennet und welches den Tod bringen kann. Kurz der arme Mensch verschmachtet und wenn ihr, setzte die gute Alte hinzu, wenn ihr so grausam seyd, ihm nicht zu Hülfe zu kommen, so wird er binnen zwey Tagen begraben seyn. Mein GOtt, antwortete ich, daß würde mich sehr schmerzen: aber was verlangt er denn, damit ich ihm helfen soll? Mein Kind, sagte sie, er verlangt nichts mehr, als euch zu sehen und mit euch zu sprechen: eure Augen können seinen Untergang allein verhindern; denn sie sind die Arzney für die Krankheit, die sie gemacht haben. Ach recht gerne, sagte ich, und wenn die Sache so beschaffen ist, so kann er so ofte zu mir kommen, als es ihm beliebt.

Ar.

Arnolph. (beyseite) O verfluchte Hexe! Vergifterin der Seele! die unterste Hölle müße der Lohn deiner Liebesdienste seyn!

Agnes, Seht, so kam er zu mir um wieder gesund zu werden: meynt ihr nicht, daß ich recht gethan habe? Was würde ich für ein Gewissen gehabt haben, wenn ich ihn ohne meinen Beystand hätte sterben laßen? Ich habe Mitleiden mit elenden Menschen und ich kann kein Huhn ohne Thränen schlachten sehen.

Arnolph. (heimlich) Alles dieses ist nur von ihrer Unschuld hergekommen und meine unbedachtsame Reise hat allein Schuld. Das ich doch das gute Herz ohne Aufseher gelaßen und es den Nachstellungen listiger Verführer bloß gegeben habe! ich befürchte nur, daß der Kerl nach seinen verwegenen Wünschen, die Sache ein wenig weiter, als bis zum Scherz werde getrieben haben.

Agnes. Was habt ihr? mich deucht ihr scheltet ein wenig: ist an dem was ich euch erzählet habe, etwas unrecht gewesen?

Arnolph. Nein: aber erzählt nur weiter, wie der junge Mensch euch besuchet hat.

Agnes. O wenn ihr es hättet sehen sollen, wie vergnügt er war und wie er seine Krankheit so gleich verlohr, als er mich nur sah und daß er mir ein kostbares Kästchen und dem

Alain

Alain und der Georgette so viel Geld schenkte; ihr würdet ihn ohne Zweifel auch lieb haben und eben so reden wie wir.

Arnolph. Ja, aber was that er denn, da er mit euch allein war?

Agnes. Er sagte mir, daß er mich liebte mit einer ganz unvergleichlichen Liebe: er sagte mir die höflichsten Worte von der Welt, Dinge denen nichts gleich kommt: und so oft ich ihn reden höre, kützelt mich die Süssigkeit davon und es reget sich in mir ich weiß nicht was, das mich ganz entzücket.

Arnolph. (heimlich) O eine verdrüßliche Untersuchung des verzweifelten Geheimnißes, dabey den Richter aller Verdruß allein trift! (zur Agnes) Aber außer diesen Gesprächen und außer allen den Höflichkeiten, hat er euch nicht auch einige Caressen gemacht?

Agnes. O genug! er griff mir an die Hand und an den Arm und ward nicht müde sie mir zu küssen.

Arnolph. Aber, Agnes, hat er euch nicht auch noch sonst wohin gegriffen? (da er sie bestürzt sieht) Uff!

Agnes. He! er = = =

Arnolph. Was?

Agnes. Griff = = =

Arnolph. Ey!

Agnes. Mich = = =

Arnolph. Wie beliebt?

Agnes. Ich darf nicht; ihr könntet auf mich böse werden

Arnolph. Nein.

Agnes. Ja doch!

Arnolph. Mein Gott, nein!

Agnes. Ihr müst mirs erst zu schwören.

Arnolph. Wahrhaftig, ich schwöre es euch!

Agnes. Er griff mir = = = ihr werdet böse werden.

Arnolph. Nein,

Agnes. Doch!

Arnolph. Nein, nein, nein, nein! was Henker! ist das für ein Geheimniß? wohin hat er euch denn gegriffen?

Agnes. Er = = =

Arnolph. (beyseite) Ich muß Höllenangst ausstehen.

Agnes. Er griff mir an den Band, den ihr mir geschenkt habt. Ihr habt mich gezwungen, euch die Wahrheit zu sagen.

Arnolph. Laß seyn um den Band! aber ich wollte wißen, ob er euch sonst nichts gethan hat, als nur die Hand küßen.

Agnes. Wie muß man denn sonst noch was anders thun?

Arnolph. Nein; aber verlangte er von euch nicht noch ein ander Mittel um seine Krankheit zu heilen?

Agnes. Nein; ihr könnt es selbst urtheilen, denn ich würde ihm nichts abgeschlagen haben,

ben, was er nur gefordert hätte um ihm zu helfen.

Arnolph. Dank sey dem gütigen Himmel! ich bin noch so ziemlich ungeschlagen davon gekommen: wenn ich noch einmal anlauffe, so mag mich ein jeder auslachen. Hisch! Agnes, das ist von eurer Unschuld hergekommen: ich sage euch nichts deswegen; was geschehen ist, ist geschehen. Ich weiß der Kerl hat euch mit allen seinen Schmeicheleyen betrügen wollen; und nachher würde er euch ausgelacht haben.

Agnes. Ach nimmermehr: er hat es mir mehr als zwanzigmal gesagt.

Arnolph. Ach! ihr wißt nicht wie er es meynt. Aber, kurz! merkt euch das, Kästchen anzunehmen, und die schönen Worte der gepuderten jungen Herren anzuhören, sich die Hände küßen zu laßen, und sich darüber zu kützeln, das ist eine Todsünde, und die gröste unter allen Todsünden.

Agnes Eine Sünde, sagt ihr: aber warum? mit Erlaubniß.

Arnolph. Warum? darum, weil es verboten ist und weil Gott dadurch erzürnet wird.

Agnes. Erzürnt? aber wie kann er sich darüber erzürnen, es ist ja eine Sache, ach! so angenehm, so sanfte! ich bewundre noch die Lust, so man dabey empfindet und mir waren die Dinge bisher noch ganz unbekannt.

Arnolph. Ja alle diese Zärtlichkeiten, diese schöne Worte, diese sanfte Schmeicheleyen sind ein großes Vergnügen; aber man muß sie in Ehrbarkeit genießen und damit man sich nicht dabey versündige, muß man sich verheiraten.

Agnes. Ist es denn keine Sünde mehr, wenn man verheiratet ist?

Arnolph. Nein.

Agnes, O! so verheiratet mich doch geschwinde, ich bitte euch.

Arnolph. Wenn ihr es verlangt, ich verlange es auch und ich bin eben zurückgekommen euch zu verheiraten.

Agnes. Ist es möglich?

Arnolph. Ja.

Agnes. O das wird mir sehr angenehm seyn.

Arnolph. Ja, ich zweifle nicht, daß euch die Hochzeit gefallen wird.

Agnes. Ihr wollt uns beyde = = =

Arnolph. Es ist ganz gewiß.

Agnes. Wenn ihr das thun werdet: so will ich euch auch recht caressiren.

Arnolph. Und ich werde es auch nicht ermangeln laßen,

Agnes. Ich bin zu einfältig um selbst urtheilen zu können, ob man nur scherzet: redet ihr auch im Ernst?

Arnolph, Ja, ihr werdet es sehen.

Agnes. Wir sollen uns heiraten?

Arnolph. Ja.

Ag=

Agnes. Aber wenn?
Arnolph. Heute Abend noch.
Agnes. Heute Abend noch?
Arnolph. Ja, heute Abend noch: darüber lacht ihr?
Agnes. Ja.
Arnolph. Ich freue mich, daß ihr darüber zu frieden seyd.
Agnes. Ach! ich bin euch sehr verbunden: und mit ihm will ich recht vergnügt seyn.
Arnolph. Mit wem?
Agnes, Mit = = = ihm da!
Arnolph. Ihm da! = = = ihm da! das ist gar nicht meine Sache. Ihr seyd ein wenig zu schnelle, euch selbst einen Mann zu erwählen: und mit einem Wort, es ist ein ganz anderer, den ich euch bestimmt habe. Und was den Monsieur ihm da! betrift: so verlange ich wenn es euch gefällig ist, mit ihm auf ewig allen Umgang abzubrechen. wenn er ins Haus kommt, so schließt ihm, statt des Compliments, die Thür vor der Nase zu: und wenn er anklopft, so werft ihm einen Stein auf den Kopf; um ihn, kurz um zu zwingen, daß er niemals mehr erscheint. Versteht ihr mich Agnes? ich werde irgend wo in einem Winkel stehen und sehen wie ihr euch aufführen werdet.
Agnes. Ey! er ist aber doch so hübsch! es ist = = =

Arnolph. Ach, was redet ihr noch viel!

Agnes. Ich werde niemals das Herz haben : : :

Arnolph. Nicht ein Wort mehr? geht oben!

Agnes. Aber wie? wollt ihr denn : : :

Arnolph. Genug, ich bin Herr, ich rede, geht und gehorcht!

Ende des Zweyten Aufzuges.

****

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arnolph, Agnes, Alain, Georgette.

Arnolph. Ja das war gut; meine Freude hat nicht ihres Gleichen. Ihr habt meine Befehle fürtreflich in acht genommen und der schöne Näscher ist auf allen Seiten irre gemacht worden. Das ist es eben, wozu ein kluger Lehrer nützt. Eure Unschuld, Agnes, war hintergangen: und sehet wohin ihr gerathen seyd, ohne einmal daran gedacht zu haben. Ihr ginget ohne meinem Unterricht gerade auf dem breiten Wege der Höllen und dem Verderben entgegen: denn

man

man kennt leider! wol die Gewohnheit dieser Bürschlein. Sie stutzen mit zierlichen Schleifen, vielen Bändern und Federn, mit langen Haaren, schönen Zähnena und zärtlichen Worten: aber, wie ich euch sage, die scharfe Klaue ist darunter verborgen und es sind wahrhaftige Satans, deren feuriger Rachen die Ehre des Frauenzimmers zu verschlingen sucht. Aber vor diesesmal (danket davor meiner gehabten Sorge) seyd ihr noch mit Ehren herausgekommen. Die Mine, womit ich euch habe den Stein herunterwerfen gesehen und die ihm vollends alle Hofnung benommen hat, befestiget mich noch mehr in meiner Meynung die Hochzeit nicht aufzuschieben. Aber vor allen Dingen wird es gut seyn mit euch noch ein kleines Gespräch zu halten welches euch heilsam seyn soll. Einen Stuhl, hier vor der Thür! Ihr, wenn ihr jemals worin = = =

Georgette. Wir werden uns eurer Lehren allemal erinnern. Dieser andere Herr wollte uns auch überreden: aber = = =

Alain. Ich will niemals mehr trinken, wo er jemals wieder ins Haus kommen soll. Es ist auch ein rechter Narr: einstens gab er uns zwey Ducaten die gar nicht wichtig waren.

Arnolph. Sorget denn für das Abendessen, wie ich euch befohlen habe: und was den

Contract betrift, so rufe mir einer von euch, wie ich schon gesagt habe, den Notarius der an der Ecke dieser Quergasse wohnt.

Zweyter Auftritt.

Arnolph, Agnes.

Arnolph. (sitzend) Agnes, damit ihr mir recht zuhören könnet: so leget eure Arbeit ein wenig beyseite; hebet den Kopf ein wenig in die Höhe und wendet euer Gesicht hieher. So! sehet mich an so lange ich mit euch spreche und bis auf das geringste Wort, präget alles in euer Gedächtniß tief ein. Ich heirate euch, Agnes; und hundertmal des Tages müßt ihr das Glück eurer Bestimmung seegnen. Betrachtet fleißig die Niedrigkeit, worin ihr euch befunden und bewundert zu gleicher Zeit meine Gütigkeit, da ich euch aus dem verächtlichen Stande eines armen Bauermägdchens zu dem vornehmen Rang einer Bürgerjungfer erhoben habe; da ich euch des Genußes meines Bettes und meiner Umarmungen theilhaftig mache, ob ich gleich vorher alle dergleichen Verbindungen geflohen und zwanzig anderen sehr schönen Partheyen die Ehre versagt habe, so euch vorbehalten war. Ihr sollt immer, sage ich, das wenige vor Augen haben, so ihr außer dieser vornehmen Verbindung wäret,

ter, damit solche Vorstellung euch noch mehr unterrichte, auf was Weise ihr den Stand verdienen könnt, darin ich euch setzen werde und damit ihr euch kennen lernet und dahin sehet, daß mir mein Vorhaben niemals gereue. Das Heiraten, Agnes, ist kein Kinderspiel und der Stand einer Frau ist mit den strengsten Pflichten verknüpft. Glaubt nicht, daß ihr darin seyn werdet, um frey und ungebunden zu leben und gute Tage zu haben. Nein euer Geschlecht ist nur geschaffen um unterthänig zu seyn; die ganze Herrschaft ist auf Seiten des Barts; und obgleich zwey Theile in der Gesellschaft sind, so sind diese Theile doch gar nicht einander gleich. Der eine Theil ist der hauptsächlichste und regieret: der andere ist unterworfen und muß gehorchen. Was die Schuldigkeit eines Soldaten ist, seinem Feldherren einen unumschränkten Gehorsam zu leisten, was die Schuldigkeit eines Dieners gegen seinen Herrn, eines Kindes gegen seinen Vater und des geringsten Mönchs gegen seinen Abt ist: alles dieses kommt noch nicht bey der Ergebenheit, dem Gehorsam, der Unterwerfung und dem tiefen Respect, welchen eine Frau gegen ihren Mann, Oberherren, Befehlshaber und Meister haben muß. Wenn er sie ernsthaft ansiehet: so will ihre Pflicht, die Augen niederzuschla-

gen: und sie muß sich nicht unterstehen ihm gerade ins Gesicht zu sehen, bis er ihr durch einen freundlichen Blick Gnade erzeigt. Dieses hören die jetzigen Frauen sehr ungerne: aber nehmet kein böses Exempel von andern und hütet euch diesen liederlichen Weibsstücken nachzuahmen, von welchen man in der Stadt ganze Lieder singt. Laßt euch niemals auf dem Wege des Bösen ertappen, das heißt, mit einem jungen Näscher zu sprechen. Bedenket, Agnes, daß, indem ich euch zu meiner Hälfte mache, ich euch meine ganze Ehre anvertraue, daß dieselbe zart ist und leicht verwundet werden kann, daß man mit einer solchen Sache nicht scherzen müsse und daß es in der Hölle siedende Kessel giebt, worin die ausschweiffende Weiber geworfen werden. Das, was ich euch jetzt gesagt habe, sind keine Liederchens und ihr müßt alle diese Lehren in euerm Herzen sorgfältig bewahren. Wenn ihr hiernach lebet und euch vor Buhlereyen hütet, so wird euer Gewißen jederzeit als ein weißes und reines Bette beschaffen seyn: wo ihr aber eure Ehre beflecket, so wird solches so schwarz als eine Kohle werden; ihr werdet allen Menschen ein Abscheu seyn und dereinst ein wahrhaftes Opfer des Teufels werden und in der Hölle in alle Ewigkeit kochen müßen, wovor euch doch der Himmel gnä-

dig

dig bewahren wolle! machet eine Beugung! wie nun eine erst eingekleidete Nonne ihre tägliche Gebeter auswendig lernen muß, eben so muß es auch seyn wenn man in den Ehestand tritt. Und hier habe ich in meiner Tasche eine wichtige Schrift, daraus ihr die Schuldigkeit einer Frau werdet lernen können. Ich weiß nicht, wer der Verfasser davon ist: aber es muß ein sehr gutes Herz gewesen seyn; und ich will daß es euer einziger Zeitvertreib sey. (er steht auf) Da habt ihr es; wir wollen sehen ob ihr es gut lesen werdet.

(Agnes lieset)

Die Regeln des Ehestandes
oder
die Gesetze einer verheirateten Frau, nebst ihrer täglichen Arbeit.

Erste Regel.

„Diejenige, welche an jemanden verehli„get wird, soll wohl begreifen, ohnerachtet „der heutigen Gewohnheit, daß ihr Mann sie „nur um sein selbst willen nimmt.

Arnolph. Ich will euch wohl einmal erklären, was dieses heiße: aber voritzt dürft ihr nur lesen.

(Agnes fähret fort)

Zweyte Regel.

„Sie soll sich nicht mehr putzen, als ihr „Mann es verlanget. Ihn allein geht die „Sorge für ihre Schönheit an und es muß „ihr gleichgültig seyn, wenn andere sie für „häßlich halten.

Dritte Regel.

„Weg mit den buhlerischen Blicken, „mit den Wassern, den Schminken, den „Salben und tausend Kunststücken für die „Haut. Das sind Waaren, die der Ehre „allezeit tödlich gewesen: und die Sorge „schön zu seyn, geschicht selten dem Manne „zu gefallen.

Vierte Regel.

„Wenn sie ausgehet, soll sie eine Kap- „pe tragen, um dadurch die Strahlen ihrer „Augen zu ersticken: denn so erfordert es „die Ehre. Diejenige, die keinem andern ge- „fällt, die gefällt ihrem Manne am besten.

Fünfte Regel.

„Die gesunde Moral will, daß sie keinen „andern Besuch annehme, als welchen ihr „Mann empfängt. Die artige Herren, „welche nur die Madame zu sprechen ver- „langen, können dem Manne nicht anders „als unangenehm seyn,

Sechste Regel.

„Sie muß sich sehr hüten Geschenke von „Mannspersonen anzunehmen? denn in dem „Jahrhundert, worinn wir jetzo leben, ist „es nicht Gebrauch etwas umsonst zu schen„ken.

Siebende Regel.

„Unter ihr Hausgeräth, und sollte es „ihr auch gleich verdrüßlich seyn, muß sich „kein Schreibfaß, keine Tinte, Papier oder „Feder befinden: denn der Mann soll, der „guten Gewohnheit gemäß, alles schreiben, „was in seinem Hause zu schreiben ist.

Achte Regel.

„Die unordentliche Versammlungen, „welche man schöne Zusammenkünfte nen„net, verderben das Gemüth des Frauen„zimmers von Tage zu Tage. In einem „wohleingerichteten Staat müßen sie verbo„ten werden: denn an solchen Orten ge„schicht es, daß man sich wieder die armen „Männer berathschlagt,

Neunte Regel.

„Eine Frau, welche sich der Ehre ge„widmet hat, soll das Spielen als eine höchst „gefährliche Sache verabscheuen: denn das „betrügerische Spiel nöthiget oftmals eine „Frau, um ihren ganzen Rest zu spielen.

Zehn=

Zehnte Regel.

„Die Spatziergänge und Picknicke auf „dem Lande muß man nach dem Rath der „Vorsichtigen niemals erlauben: denn auf „dergleichen Gastereyen muß der Mann alle„mal das Gelach bezahlen.

Eilfte Regel.

Arnolph. Ihr mögt das übrige für euch selbst durchlesen, und nächstens will ich euch die Sachen, Schritt vor Schritt, wie es seyn muß, erklären. Es ist mir eine kleine Angelegenheit beygefallen; ich habe nur ein Wort zu sagen und werde mich nicht lange aufhalten. Gehet indeßen hinein und verwahret dieses Buch ja mit Sorgfalt. Wenn der Notarius kommt, so laßt ihn ein wenig auf mich warten.

Dritter Auftritt.

Arnolph allein.

Ich kann nicht beßer thun, als daß ich sie heirate; ich werde ihr Gemüth nach meinem Gefallen lenken können; sie ist wie ein Wachs in meinen Händen und ich kann ihr eine Gestalt geben, die mir gefällt. Es hätte wenig gefehlt, daß man mich nicht in meiner Abwesenheit wegen ihrer großen Unschuld geprellet hätte. Aber wenn man die Wahrheit

heit genau untersuchet, so ist es doch allemal beßer, daß eine Frau auf dieser Seite sündige. Wieder dergleichen Fehler kann man leicht Mittel finden. Eine einfältige Person ist allemal bey den Lehren so man ihr giebt aufmerksam und wenn sie auch einmal von dem guten Wege abgelenket wird, so braucht es doch nur zwey Wörter, um sie so gleich wieder zu recht zu bringen. Aber eine geschickte Frau ist ein ganz ander Thier. Unser ganzes Schicksal hängt von ihrem einzigen Kopf ab, und was sie sich einmal vorsetzet, daß ist keiner im Stande zu verhindern. Unser Unterricht wirket nichts anders, als daß sie sich nur verstellen lernt. Ihr schöner Verstand dient ihr nur dazu um aus unsern Lehren einen Scherz zu machen, ihren Lastern die Schminke der Tugenden zu geben, Ränke zu finden um ihre gottlose Endzwecke zu erreichen und die Geschicklichkeit der allerfeinsten Männer zu betrügen. Man bemühet sich vergeblich, ihren Stößen auszuweichen und kurz, eine Frau von gutem Verstande ist ein Teufel von Betrügereien; und wenn sie bey sich einen Ausspruch über unsere Ehre gethan hat, so muß man diesen Gang schon gehen. Viele ehrliche Leute wißen davon zu sagen. Endlich mein Närrchen soll nicht Ursach haben, sich sonderlich zu freuen: durch sein ausgelaßenes Gewäsche, hat er

das

das bekommen was ihm gehöret. Das ist der gemeine Fehler der Franzosen: wenn sie auch das gröste Glück besitzen, so ist es ihnen doch unerträglich, solches geheim zu halten; und die närrische Windmacherey hat sie so besessen, daß sie sich ehr henken ließen, als daß sie aufhören zu pralen. O! wie werden die Weiber von dem Teufel versucht, wenn sie sich einen solchen Windbeutel aussuchen; und wir = = = aber da ist er wieder. Man muß sich noch immer gut verstellen, um nun endlich seinen Schmerz aufzudecken.

Vierter Auftritt.

Horaz, Arnolph.

Horaz. Ich komme von eurem Hause her: das Schicksal hat mich bestimmt, euch niemals anzutreffen; aber ich will so oft kommen, bis der Punct = = =

Arnolph. O, mein Gott! wir wollen uns nicht in die leeren Complimente einlaßen: nichts ist mir verdrüßlicher, als das Ceremoniel und wenn man mir folgen wollte, so würde man es gar verbannen. Es ist eine verdammte Gewohnheit und die meisten Leute verderben damit zwey drittel ihrer Zeit. Wir wollen keine Umstände mit einander machen = = = Nun, kann ich erfahren, wie

es mit eurer Liebeshistorie steht? Ich war vorher wegen einiger Gedanken etwas zerstreuet; aber nachher habe ich es ein wenig durchgedacht und ich bewundre die Geschwindigkeit eurer ersten Vortheile; ich nehme Theil an der ganzen Begebenheit.

Horaz. Wahrhaftig nachdem ich euch die Sache entdeckt habe, hat meine Liebe ein Unglück gehabt.

Arnolph. Oho! wie das?

Horaz. Das grausame Schicksal hat den Wirth meiner Schönen vom Lande wieder zurückgeführet.

Arnolph. Ey! das ist schade.

Horaz. Und was noch mehr ist: er weiß schon zu meinem Verdruß das Verständniß, so wir beyde mit einander gehabt haben.

Arnolph. Wo, Henker! hat er denn das sobald erfahren?

Horaz. Ich weiß nicht: aber kurz um, die Sache ist sicher. Ich wollte, wie ich pflege, meine Schönheit besuchen, aber der Bediente sowol als die Magd verweigerten mir den Eintritt mit veränderten Gesichte und Sprache und mit einem: geht, ihr seyd uns ungelegen, schloßen sie mir die Thür vor der Nase zu.

Arnolph. Die Thür vor der Nase?

Horaz. Ja, vor der Nase!

Arnolph. Das ist ein wenig zu stark.

Horaz. Ich wollte mit ihnen von draußen reden: aber ich mochte vorbringen, was ich wollte, so war allemal die Antwort: ihr kommt nicht herein, der Herr hats verboten.

Arnolph. Sie machten euch also nicht einmal auf?

Horaz. Nein! und die Agnes versicherte mich noch mehr von der Rückkunft des Menschen, da sie mich mit einer trotzigen Stimme abwies und so gar einen Stein auf mich warf.

Arnolph. Wie? einen Stein?

Horaz. Ja, einen Stein, der nicht eben sehr klein war: und so hat man gewollt, daß sie mich bewillkommen sollte.

Arnolph. Henker! das sind auch keine Pflaumen: und der Zustand worin sich eure Sache befindet geht mir recht nahe.

Horaz. Es ist wahr, diese Rückkunft des Menschen ist mir sehr ungelegen.

Arnolph. Wahrhaftig, es thut mir leid um euch, ich versichre es euch.

Horaz. Der Mensch macht mir alles zu nicht.

Arnolph. Ja, aber es hat nichts zu bedeuten; ihr werdet wohl Mittel finden, um alles wieder gut zu machen.

Horaz. Freylich, man muß sehen durch irgend ein Verständniß, die emsige Wachsamkeit des Eifersüchtigen zu hintergehen.

Arnolph. Das wird leicht seyn: denn bey dem allen *liebt* euch doch das Mägdchen.

Hor.

Horaz. Ganz gewiß!

Arnolph. So kommt ihr doch noch zum Ziel.

Horaz. Ich hoffe es auch selber.

Arnolph. Der Stein hat euch zwar in Verwirrung gesetzet, aber darüber müßt ihr euch nicht verwundern.

Horaz. Gar nicht; denn ich merkte gleich, daß der Mensch drinnen war, welcher ohne sich sehen zu laßen, alles dieses veranstaltete. Aber was ich gar nicht erwartet und euch ebenfals befremden wird, ist dasjenige, so ich euch jetzt erzählen will: ein dreistes Stückchen, welches man von der Einfalt der jungen Schöne nicht hätte vermuthen sollen. Man muß bekennen die Liebe ist ein großer Künstler: sie lehret uns das zu seyn, was man noch nie gewesen ist und ihre Lehren verändern oftmals in einem Augenblick alle unsere Gewohnheiten. Sie zernichtet selbst die Hinderniße der Natur und ihre schleunige Wirkungen sind den Wunderwerken nicht unähnlich. In einem Augenblick wird der Geitzige freygebig, der Feige beherzt, der brütale umgänglich. Die trägste Seele macht sie lebhaft und die Unschuld selbst bekommt durch ihr Verstand. Ja, das letzte Wunder ist an der Agnes offenbar: denn sie brach mit mir mit diesen ausdrücklichen Worten: Gehet, ich verlange euere Besuche nicht, ich weiß alle eure Gespräche und sehet hier

ist meine Antwort. Kurz! mit dem Stein fiel zugleich ein Brief vor meinen Füßen und ich bewundre die Artigkeit, wie sie den Brief, ihre Worte und den Stein mit einander verknüpfet hat. Hättet ihr wohl dergleichen Wendung vermutet? weiß die Liebe nicht die Kunst den Verstand zu schärfen und kann man noch leugnen, daß ihr Feuer Wunder anrichten könne? was sagt ihr von dem Streich: bewundert ihr nicht die Feinigkeit ihres Verstandes? Ist es nicht lustig, was mein eifersüchtiger bey diesem Poßenspiel für eine Rolle gespielet hat? Sagt = = =

Arnolph. Ja es ist sehr lustig.

Horaz. Lacht doch ein wenig! (Arnolph nimmt ein gezwungenes Lachen an) Dieser Mensch, welcher sich gleich Anfangs über meine Liebe entrüstet, welcher sich in seinem Hause verpallisadiret und mit Steinen parade macht, als wenn ich Sturm laufen wollte, welcher, um mich in seinem närrischen Zorn abzutreiben, alle seine Leute wieder mich bewafnet, den betrügt diejenige, die er in äußerster Unwißenheit auferziehet, vor seinen Augen und durch seine eigene Maschinen. Was mich betrift, so gestehe ich, ob mich gleich seine Rückkunft in große Verwirrung gesetzet hat, so scheint mir doch die Sache so lustig zu seyn als man sich eine gedenken kann. Ich kann

kann nicht daran gedenken, ohne herzlich darüber zu lachen. Lachet ihr denn nicht mit?

Arnolph. (mit einem gezwungenen Lachen) Ich bitte um Vergebung; ich lache ja so sehr als ich kann.

Horaz. Aber ich muß euch doch als meinem guten Freund ihren Brief zeigen; ihre Hand hat alles aufzuschreiben gewust, was ihr Herz empfunden, aber in so rührenden Worten und so voller Gütigkeit, so voller unschuldigen Zärtlichkeit, kurz, auf eine Weise, wie die Natur die ersten Wirkungen der Liebe ausdrücken kann.

Arnolph. (heimlich) Sieh! Betrügerin, wozu du das Schreiben brauchest? und ich habe es dir zu meinem Schaden beybringen laßen.

(Horaz lieset)

„Ich wollte euch gerne schreiben: aber „ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll. Ich „habe einige Gedanken, die ich gerne wollte, „daß ihr sie wüßtet, aber ich weiß nicht wie „ich sie euch sagen kann und ich traue mich „selbst meinen Worten nicht an. Da ich „anfange zu erkennen, daß man mich beständig in der Unwißenheit erhalten hat: so „befürchte ich, ich möchte etwas setzen, so „sich nicht schicket, und daß ich mehr sagen „möchte, als ich soll. In Wahrheit, ich „weiß nicht, was ihr mir gethan habt: aber

„ich empfinde, daß ich bis zum Sterben da„rüber böse bin, daß man mich gezwungen „hat, wieder euch was vorzunehmen. Es „wird mir die gröste Pein von der Welt seyn, „mich eurer zu entschlagen und ich würde es „für mein gröstes Glück halten, wenn ich bey „euch seyn könnte. Vielleicht thue ich Un„recht, da ich dieses sage: aber kurz, ich kann „mich nicht zwingen, um es nicht zu sagen; „und ich wollte, daß es geschehen könnte, „ohne daß ich dazu was beytragen dürfte. „Man sagt mir zwar immer, daß die jun„gen Leute Betrüger sind, die man nicht „hören müße; und daß alles was ihr mir sa„get, auf einen Betrug abziele: aber ich „schwöre euch, daß ich mir das von euch „nicht vorstellen kann, und ich bin von eu„ren Worten so gerühret, daß ich nicht glau„ben kann, daß ihr lüget. Sagt mir nur „frey heraus, was daran ist? denn endlich „da ich ohne Tücke bin, so würdet ihr das „gröste Unrecht von der Welt thun, wenn „ihr mich betröget; ich glaube, ich stürbe „für Verdruß davon.

Arnolph. Hum! Hexe!

Horaz. Was habt ihr?

Arnolph. Ich? nichts; ich huste nur.

Horaz. Habt ihr jemals zärtlichere Ausdrücke gesehen? Ohnerachtet der verfluchttn Sorge einer drückenden Gewaltsamkeit,

kann

kann sich doch das schönste Naturell sichtbar machen. Und ist es nicht ein strafbares Verbrechen, ein so vortreflich Herz verderben zu laßen und durch Unwißenheit und Dummheit die Klarheit dieses Verstandes ersticken zu wollen. Die Liebe hat angefangen die Decke zu zerreißen und wenn ich durch den Beystand der Sterne vermögend bin, wie ich hoffe, diesem Erznarren, diesem Verräther, diesem Ungeheuer, diesem Schurken, diesem Vieh = = =

Arnolph. Adjeu!

Horaz. Warum so geschwinde?

Arnolph. Mir fällt eine Sache bey, die sich nicht aufschieben läßt.

Horaz. Aber wißt ihr nicht, da ihr in der Nähe wohnt, wie man sich in dem Hause Zutritt verschaffen könne? Ich trage kein Bedenken, euch darum zu bitten; denn es geschicht oft, daß Freunde sich wieder dienen können. Die Leute im Hause sind alle wieder mich eingenommen: und ich habe den Lackay und die Magd auf keine Weise besänftigen können um mich anzuhören. Ich hatte sonst in dergleichen Fällen eine alte Frau an die Hand, die, die Wahrheit zu sagen, von mehr als menschlicher Fähigkeit war; sie hat mir gleich Anfangs sehr gute Dienste gethan: aber seit vier Tagen ist das arme Weib gestorben. Könnt ihr mir nicht einiges Mittel vorschlagen?

Arnolph. Nein, wahrhaftig nicht; und ihr werdet es ohne mich schon finden.

Horaz. Adjeu also. Ihr sehet, daß ich euch alles anvertraue.

Fünfter Auftritt.

Arnolph allein.

Wie bin ich nicht in seiner Gegenwart gepeiniget worden? was für Mühe hatte ich nicht meinen brennenden Verdruß zu verbergen? Wie? bey einer Unschuldigen, ein so leichter Verstand? die Betrügerin hat sich nur vor meinen Augen so gestellet, oder der Teufel hat ihr die Erfindung eingeblasen. Kurz! dieser unglückseelige Brief macht mir das Garaus. Ich sehe er hat ihren Verstand behext, der Verräther! er hat sich schon zu meinem Verderben bey ihr eingenistelt und das macht meine Verzweiflung und meinen tödlichen Gram. Ich muß zwiefach leiden, da mir ihr Herz geraubet wird: denn meine Liebe sowol, als meine Ehre wird angegriffen. Ich möchte toll werden, da ich den Platz besetzt finde und ich möchte bersten, da ich meine Klugheit verspottet sehe. Ich weiß, ich kann ihre ausschweifende Liebe nicht härter strafen, als daß ich sie ihrem Unglück überlaße; und ich könnte mich durch sie selbst an ihr rächen: aber es schmerzet doch das Geliebte

zu verlieren. Himmel! da ich so lange philosophirt habe, um glücklich zu wählen, muß ich denn durch ihre Reitzungen so sehr bezaubert seyn? Sie hat weder Anverwandten, noch Anhalt, noch Reichthümer: sie hintergehet meine Sorgen, meine Wohlthaten und meine Zärtlichkeit; und dennoch liebe ich sie nach einem so garstigen Streich, daß ich mich von ihr nicht einmal loßmachen kann. Narr! ist es nicht eine Schande? O ich berste, ich werde toll, ich möchte mir tausend Ohrfeigen geben! Ich will doch noch ein wenig zu ihr gehen, aber nur zu sehen, ob sie sich wird mäßigen können, da sie sich eines so garstigen Stücks bewust ist. Himmel, beschütze doch meine Stirn vor Gewaltsamkeiten: oder wenn du es beschloßen hast daß ich dergleichen tragen soll, so gib mir doch wenigstens dabey die Gelaßenheitt, die man an gewißen Leuten bemerkt.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arnolph allein.

Ich muß es gestehen; ich habe alle Mühe es auszuhalten; ich bin mit tausend Sorgen beschäftiget, sowol von innen als von außen Befehle zu geben, um die Rathschläge des Jungferknechts zu zerstören. Mit was für einer Stirne hat nicht die tückische Dirne meine Gegenwart ertragen: über alles was sie gethan, ist sie noch gar nicht unruhig und ob sie mich gleich an den Rand der Grube gebracht hat, so sollte man doch sagen, wenn man sie siehet, daß sie ganz unschuldig sey. Je mehr ich sie ansehe und ihre Gelaßenheit bemerke, je mehr erhebt sich meine Galle; aber auch diese kochende Raserey, wovon mein Herz entbrannt ist, scheinet mein Liebesfeuer zu verdoppeln. Ich war erbittert, ergrimmt, und ganz verzweifelt wieder sie, und dennoch hat sie mir niemals so schön geschienen, niemals sind ihre Augen den Meinigen so durchdringend vorgekommen und niemals habe ich eine so feurige Begierde nach ihr empfunden. Hieran merke ich, daß ich werde vergehen müßen, wo sich nicht mein Unglück drehet. Wie? ich

ich sollte ihre Auferziehung mit so vieler Zärtlichkeit und Vorsicht besorget haben; ich sollte sie von Kindheit auf bey mir ernähret haben und sollte mir allezeit von ihr die schönste Hofnung gemacht haben; ich sollte mein ganzes Herz auf ihre Reitzungen vertröstet und sie dreyzehn Jahr lang für mich zubereitet haben: damit endlich ein junger Narr, in welchem sie sich vergaft, käme und sie mir vor dem Maule weg nehme, zu einer Zeit, da sie mir schon halb verehliget ist? Nein wahrhaftig, nein wahrhaftig, mein kleines Närrchen, mein sehr guter Freund, ihr mögt die Sache drehen wie ihr wollt, entweder alle meine Mühe wird vergebens seyn oder ich werde wahrhaftig eure Hofnung vereiteln, und ihr werdet gar nicht Ursach finden, über mich zu lachen.

Zweyter Auftritt.

Der Notarius, Arnolph.

Notarius. Ach, da ist er. Guten Morgen! Hier bin ich eben, mein Herr, um den Contract einzurichten, welchen ihr zu machen verlanget.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Wie soll ichs machen?

Notarius. Er muß in der gewöhnlichen Form seyn.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Ich muß mehr auf meine Sicherheit denken.

Not.

Notarius. Ich werde nichts geschehen laßen, so eurem Vortheil entgegen ist.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Man muß sich vor allen Ueberfall versichern.

Notarius. Es ist genug, wenn eure Sache unter meinen Händen ist: ihr müßt den Contract nicht eher unterschreiben, bis ihr alles empfangen, denn seyd ihr sicher.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Ich befürchte, daß, wenn ich viel Geräusch mache, man in der Stadt von diesem Zufall sprechen werde.

Notarius. Gut, man kann den Lerm vermeiden, wenn man den Contract insgeheim macht.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Aber, was werde ich mit ihr anfangen?

Notarius. Das Vermächtniß muß dem Eingebrachten gemäs bestimmt werden.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Ich liebe sie; und diese Liebe macht mir tausend Verwirrung.

Notarius. Man kann in solchem Fall der Frau einen kleinen Vortheil machen.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Wie soll ich bey einer solchen Gelegenheit mit ihr umgehen?

Notarius. Die Ordnung ist, daß der zukünftige Mann, der zukünftigen Frau den dritten Theil des Eingebrachten zum Vermächtniß giebt. Es wird aber hierauf nicht mehr gehalten und man gehet viel weiter, wenn man sie lieb hat.

Arnolph. (ohne ihn zu sehen) Wenn = = =

Notarius. (indem ihn Arnolph wahrnimmt) Was die Ehestiftung betrift, so ist es damit eben so: das heist, der zukünftige Mann kann der zukünftigen Frau, so viel geben, als ihm beliebt.

Arnolph. (nachdem er ihn wahrgenommen) Ey!

Notarius. Er kann ihr viel geben, wenn er sie sehr liebet und sie sich verbindlich machen will und zwar vermöge des Vermächtnißes oder der Morgengabe, wie man es nennet: dieses gehet nach ihrem Absterben verlohren oder es kommt wieder zurück und fällt von der Verstorbenen an ihre Erben: oder auch durch eine Donation, in einem ordentlichen Vertrage, welcher entweder einseitig oder gegenseitig seyn kann. Warum zuckt ihr die Schultern? glaubt ihr, daß ich als ein Narr spreche? und daß ich nicht die Form eines Vertrages wiße? Wer wird mir denn das lehren? Kein Mensch, denke ich! Weiß ich nicht: daß wenn man verheiratet ist, alle bewegliche und unbewegliche und erworbene Güter gemeinschaftlich sind, es sey denn daß man durch einen besondern Vergleich darauf Verzicht thue? weiß ich nicht, daß der dritte Theil der Güter der zukünftigen Frau mit gemeinschaftlich werde, um = = =

Arnolph. Ja es ist wahr, daß ihr das alles wißet: aber wer hat euch denn davon ein Wort gesagt?

Not-

Notarius. Ihr, der ihr mich hier vor einen Narren haltet, und die Schultern zucket und mir Minen zu machet.

Arnolph. Der Henker hole den Kerl mit seinem Hundegesicht! Adjeu. Dieses ist das beste Mittel euch das Maul zu stopfen.

Notarius. Habt ihr mich nicht rufen laßen, um einen Contract zu machen?

Arnolph. Ja; aber die Sache ist nunmehr aufgeschoben und man wird zu euch schicken, wenn es Zeit seyn wird. Seht! was das für ein Teufel von Mensch mit seinem Gespräche ist!

Notarius. Ich denke es hinkt hier: und ich glaube daß ich recht denke.

Dritter Auftritt.

Der Notarius, Alain, Georgette.

Der Notarius. Habt ihr mich nicht zu euren Herrn gerufen?

Alain. Ja.

Notarius. Ich weiß nicht, wofür ihr ihn haltet: aber sagt ihm nur meinetwegen, daß er ein eingemachter Narr sey.

Georgette. Wir werden es bestellen.

Vierter Auftritt.

Arnolph, Alain, Georgette.

Alain. Herr! = = =

Arnolph. Kommt ihr seyd meine treue, meine beste und wahrhafte Freunde und ich bin davon vollkommen versichert.

Alain. Der Notarius = = =

Arnolph. Laßt das! wir wollen es auf einen andern Tag verschieben. Meine Kinder, man will meiner Ehre einen schlimmen Streich spielen: und meynt ihr nicht, daß es auch euch eine Schande seyn würde, wenn die Ehre eures Herrn verletzet wäre? Ihr dürftet euch hernach an keinem Orte sehen laßen und wer euch nur gewahr würde, würde mit Fingern auf euch weisen. Daher, weil die Sache euch eben so viel, wie mich angehet, so müßt ihr auf eurer Seite wohl acht haben, damit dieser Näscher auf keine Weise = = =

Georgette. Ihr habt uns ja nur kurz zuvor unsere Lection vorgesagt.

Arnolph. Aber sucht auch meine gute Lehren auszuüben.

Alain. Gewis = = =

Georgette. Wir wißen schon, wie wir ihn loß werden wollen.

Arnolph. Wenn er nun etwa freundlich käme: O, Alain mein lieber Sohn, unterstütze doch mein Elend durch deinen Beystand.

Alain. Ihr seyd ein Narr!

Arnolph. Gut so! (zu Georgetten) Georgette mein schönstes Herz du scheinst mir so gut und mitleidig zu seyn

Ge-

Georgette. Ihr seyd ein Taugenichts!

Arnolph. Gut! (zu Alain) Was gefällt dir denn nicht an meinem ehrlichen und tugendhaften Vorhaben?

Alain. Ihr seyd ein Betrüger?

Arnolph. Sehr gut! (zu Georgetten) Ich sterbe gewis, wo du nicht mit der Quaal, die ich empfinde, Mitleiden hast.

Georgette. Ihr seyd ein verfluchter, unverschämter Kerl!

Arnolph. Sehr gut! Ich bin nicht ein solcher Mensch, der etwas umsonst haben will; ich weiß mich der Gefälligkeiten zu erinnern, die man mir erzeigt. Inzwischen im voraus Alain, da hast du etwas zu trinken und da! Georgette dir einen Band zu kaufen (Sie reichen beyde die Hände hin und nehmen das Geld) Das ist nur ein ganz kleiner Anfang meiner Erkenntlichkeit. Der ganze Dienst, den ich dagegen von euch verlange, ist, daß ich nur eure schöne Jungfer sehen dürfte.

Georgette. (stößt ihn fort) Ein andermal!

Arnolph. Das war gut!

Alain. (stößt ihn fort) Heraus aus dem Hause!

Arnolph. Gut!

Georgette. (stößt ihn fort) Aber jetzt gleich!

Arnolph. Gut! holla! es ist genug.

Georgette. Thue ich nicht so wie ich soll?

Alain. Ihr meynt doch, daß wir ihm so begegnen sollen?

Arnolph. Ja, sehr gut; nur das Geld hättet ihr nicht nehmen sollen.

Georgette. Wir haben uns auf den Punct nicht besonnen.

Alain. Sollen wir noch einmal anfangen?

Arnolph. Nein, es ist schon genug: geht nur beyde ins Haus.

Alain. Ihr habt nur zu befehlen: so wollen wir gleich wieder = = .

Arnolph. Nein, sage ich, geht hinein; ich wills haben. Ich schenke euch das Geld; gehet nur, ich werde euch folgen. Gebet auf alles Achtung und kommt meinen Sorgen zu Hülfe.

Fünfter Auftritt.

Arnolph allein.

Ich will zu meinem Spion, den Schuhflicker an der Ecke unsrer Gaße nehmen: der soll auf alles Achtung geben. Sie selbst aber will ich in dem Hause einschließen und wohl bewahren laßen. Vor allen Dingen aber verbanne ich von ihrer Wohnung die Bandkrämerinnen, die Putzmacherinnen, die Hökerweiber und die mit Handschuh und Schnupftüchern hausiren gehen, kurz alles das Geschmeiß, welches täglich unter der Hand Liebesgeheimniße bearbeitet. Endlich, ich habe die Welt gesehen und ich kenne ih-

re Ränke. Mein Bürschgen müste sehr geschickt seyn, wenn der geringste Bote oder nur auch eine Katze von ihm hinein kommen sollte.

Sechster Auftritt.

Horaz, Arnolph.

Dieser Platz ist glücklich, daß ich euch allemal hier antreffe. Ich komme eben von meiner Schöne her, ich schwöre es euch. Da ich von euch wegging: so kam, ohne mein Denken, die Agnes allein auf den Balcon heraus, um von den nahen Bäumen frische Luft zu schöpfen. Sie gab mir ein Zeichen und kam herunter mir die Gartenthür zu öfnen. Aber kaum waren wir beyde in ihrer Kammer, als sie ihren Eyfersüchtigen die Treppe herauf kommen hörte. Bey diesem Zufall war nichts anders zu thun: sie muste mich in einen großen Schrank einschließen. So gleich war er bey uns; ich sah ihn zwar nicht, aber ich hörte ihn wohl. Er ging ohne ein Wort zu sagen mit großen Schritten herum; er seufzete von Zeit zu Zeit erbärmlich und zuweilen schlug er ganz ungestüm auf die Tische. Einen kleinen Hund, welcher ihm schmeichelte, stieß er mit den Füssen von sich und alles Geräthe so er fand, warf er auf den Erdboden. Er zerschlug so

gar

gar mit rasenden Händen den Auffsatz, womit die Schöne ihren Camin ausgezieret hatte; und ich zweifle nun gar nicht mehr, daß der Ochsenkopf etwas von ihren Historien wißen müße. Endlich nachdem er hundertmal auf und abgegangen war und nachdem er seinen Zorn gegen unschuldige Gegenstände ausgelaßen hatte: so ging mein Poltergeist ohne das geringste gesagt zu haben, aus der Kammer und ich aus meinem Futteral. Es war nicht rathsam länger zusammen zu bleiben: denn das würde gar zuviel gewagt seyn: aber ich soll mich diese Nacht heimlich in ihr Zimmer hineinschleichen und wenn ich mich mit einem dreymaligen Husten werde gemeldet haben, so soll mir zum Zeichen das Fenster geöfnet werden, in welches ich durch eine Leiter und mit Hülfe der Agnes hineinzukommen suchen werde. Ich kann euch als meinem einzigen guten Freunde die Sache wohl sagen: denn die Freude des Herzens vermehret sich, wenn sie sich ausbreiten kann; und wenn man auch das vollkommenste Glück hätte, so würde man doch nicht davon zu frieden seyn, wenn es nicht sonst jemand wüste. Ich schmeichle mir nemlich, daß ihr an dem Glück meiner Angelegenheiten Antheil nehmet. Adjeu: ich muß gehen um die nothwendigen Zubereitungen zu veranstalten.

Siebender Auftritt.

Arnolph allein.

Will denn das Gestirn, da es meine Verzweiflung beschloßen hat, mir nicht einmal Zeit geben, mich ein wenig zu erholen? Schlag auf Schlag sehe ich meine Sorgen und meine Vorsicht durch ihre Kupplerey zu schanden gemacht. Soll ich denn in meinem Alter von einem unschuldigen Mägdchen und von einem jungen Windbeutel geäffet werden? Man hat mich zwanzig Jahr lang als einen klugen Philosophen das traurige Schicksal der Männer betrachten gesehen, um mir mit Fleiß alle Zufälle bekannt zu machen, welche auch die klügsten in Unglück stürzen können, und da ich aus dem Verdruß andrer Leute Nutzen ziehen wollte, so habe ich, da ich zu heirathen beschlossen hatte, auf ein Mittel gedacht, um meine Stirne vor allen widrigen Zufällen zu behüten und sie von andern Stirnen zu unterscheiden. In dieser edlen Absicht habe ich alles ins Werk zu richten gesucht, was nur eine menschliche Klugheit erfinden kann. Aber, gerade, als wenn es vorher bestimmt wäre, daß kein Mensch hiervon befreyt seyn sollte, muß ich nach aller Erfahrung und bey aller der Wißenschaft, so ich hierin erlangt, nach

einer

einer zwanzigjährigen Aufmerksamkeit und nach so vielen Ueberlegungen, um recht sicher zu gehen; nach allem dem, sage ich, muß ich die Fustapfen der andern Männer verlaßen haben, um mich zuletzt doch in gleichen Umständen zu befinden? O ungerechtes Schicksal! du sollst zum Lügner werden. Vor die Person, welche man verfolgt, sage ich noch gut, und wenn mir auch ihr Herz von diesem gefährlichen Näscher gestohlen ist: so werde ich doch zum wenigsten machen, daß mir der Rest bleiben muß. Und diese Nacht welche einer so zärtlichen Unternehmung gewidmet ist, wird, wie ich glaube, nicht so still verlaufen. Das freut mich doch noch, bey aller meiner Traurigkeit, daß man mir von allen denen Fallstricken, so man mir legt, Nachricht giebet, und daß dieser Unbesonnene, welcher mir gefährlich seyn will, aus seinem eigenen Feind seinen Vertrauten macht.

Achter Auftritt.

Chrisald und Arnolph.

Chrisald. Nun! werden wir noch vor dem Spatzierengehen zu Abend speisen?

Arnolph. Nein, ich faste heute Abend.

Chrisald. Daß heist auch sich sehr schnell bedenken.

Arnolph. Ich bitte, nehmt es mir nicht übel: ich habe andere Verwirrung.

Chrisald. Wird denn eure vorgenommene Hochzeit nicht vor sich gehen?

Arnolph. Das heist sich allzuviel um anderer Leute Angelegenheiten bekümmern.

Chrisald. Oho! so böse! was habt ihr denn vor Kummer? sollte nicht etwa eurer Liebe, mein guter Vetter, ein Unglück begegnet seyn? bald wollte ich es aus eurem Gesichte urtheilen.

Arnolph. Und wenn es auch geschicht: so werde ich doch den Vortheil haben, nicht gewißen Leuten gleich zu seyn, welche ganz gelaßen die Ankunft der Galans erdulden.

Chrisald. Das ist was seltsames, daß ihr bey allem euren Verstande täglich über diese Sache eyfert und daß ihr darin das gröste Glück setzet und glaubet, daß keine andere Ehre in der Welt sey. Geitzig, viehisch, betrügerisch, gottloß und niederträchtig zu seyn, ist nach eurer Meynung nichts gegen diesen Schandfleck und man mag gelebt haben, wie man will, so ist man ein ehrlicher Mann, wenn man nur nicht ein betrogener Mann ist. Aber wenn wir es recht aus dem Grunde betrachten wollen, warum verlanget ihr, daß von diesem ohngefähren Zufall unser ganzer Ruhm abhängen soll! und daß eine wohlerzogene Seele sich ein Unglück vor-

werfen

werfen soll, welches man nicht hat verhindern können? Warum wollt ihr, sage ich, daß ein verheiratheter Mann lobes- oder tadelswürdig seyn soll, nachdem es der Frau beliebt, und daß man sich aus dem Verdruß, den uns ihre Untreu machen kann, ein so erschreckliches Ungeheuer bilden soll? Stellt euch einmal vor daß sich ein artiger Mensch einen viel beßern Begrif von dem Unglück, ein ausschweifendes Weib zu haben, machen könne. Denn da man für Unglücksfälle überhaupt nicht Bürge seyn kann, so muß man auch hierbey gleichgültig seyn. Und endlich alles Uebel, die Welt mag auch davon reden was sie will, besteht nur in der Weise, wie man die Sache aufnimmt. Um sich in diesen Schwierigkeiten klug aufzuführen, muß man wie überall, also auch hier, das übermäßige vermeiden. Man muß weder den gar zu gutwilligen Männern nachahmen, welche sich mit dergleichen Sachen breit machen, welche täglich hingehen die Liebhaber ihrer Weiber selbst zu rufen, welche sie überall loben und die Freundschaft, so sie mit ihnen halten, an allen Orten ausrufen; welche endlich die gedungene Lobredner und Herolde derselben zu seyn scheinen. Diese machen, daß sich die Welt mit Recht über ihre Dreistigkeit verwundert und ein solches Verfahren ist ohne Zweifel vollkommen

 schänd-

schändlich. Aber der andere Abweg ist nicht weniger zu verwerfen. Wenn ich gleich die Freunde der Näscher nicht lobe: so halte ich doch auch nichts von denen ungestümen Männern, deren unvorsichtiger Zorn, welcher immer wettert und schilt, ein Geschrey erwecket, der die Augen der ganzen Welt auf sie ziehet. Diese scheinen, weil sie so toben, daß sie dasjenige niemanden verhöhlt wißen wollen, was sie doch wohl hätten geheim halten können. Zwischen diesen beyden Abweichungen ist eine Mittelstraße die vernünftig ist, und worauf sich ein kluger Mann bey dergleichen Fällen halten muß: und wenn man diesen Weg nimmt, so darf man gar nicht roth werden, die Frau mag handeln, wie sie will. Endlich, man mag sagen, was man will, die Plage ein untreues Weib zu haben, wird erleichtert, wenn man ihr die verdrüßliche Züge benimmt und wie ich euch schon gesagt habe, alle Geschicklichkeit kann nichts weiter ausrichten, als die Sache auf der guten Seite darzustellen.

Arnolph. Nach dieser schönen Ausführung ist die ganze Brüderschaft dem Herrn eine Danksagung schuldig und wer euch zuhören will, wird sich sehr freuen, sich in der Brüderschaft eingeschrieben zu sehen.

Chrisald. Ich sage das gar nicht, denn ich misbillige es so gar. Aber gleichwie das

Schick=

Schicksal uns ein Weib giebet, so sage ich nur, man müße dabey eben so verfahren, wie bey dem Würfelspiel; wenn uns dabey das nicht fällt, was wir wünschen, so muß man bedachtsam und mit Geschicklichkeit spielen, um das Glück durch gute Aufführung zu verbeßern.

Arnolph. Das heist schlafen und immer vergnügt eßen und sich überreden, daß das alles nichts bedeute.

Chrisald. Ihr denkt die Sache lächerlich zu machen aber um euch nichts zu verhöhlen, ich sehe in der Welt tausend Sachen, wovor man sich mehr zu fürchten hat und woraus ich ein viel größers Unglück machen würde, als aus diesem Zufall, der euch so sehr erschrecket. Denkt ihr denn, wenn ich mir unter zweyen Dingen etwas erwählen sollte, daß ich nicht lieber das, wovon wir reden, nehmen wollte, als mich mit einem reichen Weibe verheirathet zu sehen, deren toller Kopf mir um jedes Nichts einen Proceß machet. Diese Drachen von Tugend, diese ehrbare Teufelinnen, welche sich allemal auf ihre kluge Tapferkeit verlaßen und wegen des geringsten Verdrußes den wir ihnen nicht einmal anthun, sich das Recht herausnehmen mit uns links und rechtsherum zu springen, meynen, weil sie uns treu sind, so sey man gehalten von ihnen alles zu ertragen. Noch

einmal, lieber Gevatter erkennet daß die Hahnreyschaft in der That nichts anders ist, als wofür man sie nimmt, daß man sie so gar um gewißer Ursachen willen wünschen kann und daß sie ihr Vergnügen hat, wie alle andere Dinge in der Welt.

Arnolph. Wenn ihr der Meynung seyd, euch daran zu vergnügen, was mich betrift, ich mag es nicht versuchen und ehe ich dergleichen Begebenheit erleben wollte = = =

Chrisald. Mein Gott! schwöret nicht; denn ihr könnt leicht meineydig werden; wenn das Schicksal es bestimmt hat, so sind eure Sorgen vergeblich, denn ihr werdet darum nicht erst zu Rathe gezogen werden.

Arnolph. Ich sollte gekrönt werden?

Chrisald. Ihr seyd sehr elend. Viele tausend Männer sind es, welchen ihr euch an Gestalt, an Aufrichtigkeit, an Gütern und Geschlecht nicht gleichstellen könnet.

Arnolph. Und ich will mich ihnen nicht gleich stellen. Aber kurz um! dieser Scherz ärgert mich: wir wollen abbrechen, wenn es euch beliebt.

Chrisald. Ihr seyd böse: man wird bald die Ursach davon erfahren. Adieu: erinnert euch, daß man es alsdenn schon wirklich halb ist, wenn man anfängt zu schwören, daß man es nicht seyn werde.

Ar-

Arnolph. Ich? ich schwöre es noch einmal und ich gehe den Augenblick hin, wieder diesen Zufall ein gutes Mittel zu finden.

Neunter Auftritt.

Arnolph, Alain, Georgette.

Arnolph. Meine liebste Freunde, ich bitte euch jetzt sehr um euren Beystand; eure Neigung für mich hat mich sehr aufgerichtet, aber ihr müst sie bey dieser Gelegenheit am meisten offenbar machen. Und wenn ihr mir so dienen werdet, wie ich es euch zutraue: so könnt ihr euch auf eine gute Belohnung gewiße Hofnung machen. Der Mensch, davon ihr wißet (aber breitet es nur nicht aus) dieser Mensch will mich, wie ich gehört habe, diese Nacht berücken und in die Kammer der Agnes steigen. Aber wir drey müßen ihm einen Hinterhalt machen: nehmt ein jeder einen guten Stock und wenn er beynahe auf der letzten Staffel der Leiter ist, (denn ich werde zu der Zeit das Fenster aufmachen) so sorget beyde davor diesen Spitzbuben gut zu bewillkommen, aber auf solche Weise; daß sein Rücken sich lange davon etwas erinnern kann, und daß ihm beygebracht werde, niemals wieder zu kommen. Doch müst ihr euch hüten, mich auf keine Weise zu nennen oder euch merken zu laßen,

daß

daß ich hinten bin. Habt ihr wol das Herz diesesmal meinem Zorn zu dienen.

Alain. Herr! wenn nichts mehr erfordert wird, als zu schlagen, so haben wir überwunden. Ihr sollt sehen, wenn ich schlagen werde, ob meine Hände lahm sind.

Georgette. Und was die Meinigen betrift, ob sie gleich nicht sehr tapfer scheinen, so sollen sie ihn doch ihr Theil aufrichtig kützeln.

Arnolph. Gehet also hinein und vor allen Dingen redet nichts davon = = = Seht! das ist ein guter Unterricht für den Nächsten: und wenn alle Männer dieser Stadt die Liebhaber ihrer Weiber so empfingen: so würden die Hörner hier nicht so häufig seyn.

Ende des vierten Aufzuges.

****

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arnolph, Alain, Georgette.

Arnolph. Was habt ihr nun angefangen, ihr verwünschten Leute, mit der Gewaltsamkeit?

Alain. Herr! wir haben gethan, was ihr uns anbefohlen habt.

Ar-

Arnolph. O! die Entschuldigung wird euch nicht durchhelfen. Ich befahl euch ihn zu schlagen, aber nicht, ihn umzubringen und auf dem Rücken und nicht auf dem Kopf solltet ihr ihn treffen. Himmel! in was für Umständen hat mich mein Schicksal gerathen laßen und wie werde ich verhindern können, daß man nichts von diesem Todschlag erfahre? Geht ins Haus und hütet euch, daß ihr zu keinem davon was saget, daß ich euch befohlen habe, ihn zu schlagen. Es wird Tag: ich muß mich berathschlagen, wie ich mich hiebey zu verhalten habe. Ach was soll ich anfangen? und was wird sein Vater sagen, wenn er die Sache unvermuthet hören wird?

Zweyter Auftritt.

Horaz, Arnolph.

Horaz. Ich muß doch zusehen, ob ich ihn kenne.

Arnolph. Hätte man das wohl vorher sehen ‥ ‥ Wer da! mit Erlaubniß.

Horaz. Seyd ihrs Herr Arnolph.

Arnolph. Ja, aber ihr? ‥ ‥

Horaz. Ich bin Horaz. Ich wollte zu euch kommen, um euch um eine Gefälligkeit zu ersuchen. Ihr geht auch sehr früh aus.

Arnolph. (heimlich) Was für eine Verwirrung? Sind das Zaubereyen oder spottet man meiner.

Horaz. Ich war, die Wahrheit zu sagen, in großer Sorge: und ich danke der Verfügung des Himmels, daß ich euch eben antreffe. Ich muß euch berichten, daß alles gut von statten gegangen und noch beßer, als ich es vermuthet: und zwar durch einen Zufall, welcher alles zu verderben bestimmt war. Ich weiß nicht, wie man hat errathen können, was wir wegen des Besuchs verabredet hatten. Aber da ich im Begrif war, in das Fenster zu steigen; so sah ich Leute hervorkommen, die wieder mich den Arm aufhoben und dadurch machten, daß ich herunter fiel; und ob mir gleich der Fall einige Zerquetschung verursachte: so verhinderte er doch einige Dutzend Stockschläge. Die Leute, worunter gewis mein Eyfersüchtiger mit war, glaubten, daß mein Fall von ihren Gewaltthätigkeiten hergekommen und da der Schmerz machte, daß ich einige Augenblicke ohne mich zu rühren liegen blieb; so glaubten sie im Ernst, ich sey tod und geriethen insgesamt in äußerste Bestürzung. Ich hörte den ganzen Lerm mit geruhigen Stillschweigen an: einer wälzte die Schuld auf den andern und da sie kein Licht hatten, so fühlten sie wechselsweise, ob ich wirklich

tod

tod wäre. Ihr könnet denken, ob ich nicht bey dunkler Nacht einem wahrhaftig Verstorbenen habe nachahmen können. Sie begaben sich endlich nicht ohne Kummer hinweg; und als ich auch endlich an meinen Abschied gedachte, so kam die junge Agnes, durch den verstellten Tod aufgebracht, zu mir voller Eyfer. Denn sie hatte alle Reden ihrer Leute von Anfang an mit angehöret und in der Verwirrung gab man auf sie nicht Achtung und sie konnte daher ganz gemächlich aus dem Hause kommen. Da sie mich aber unbeschädiget fand: so ließ sie eine Freude sehen, die man sich nicht vorstellen kann. Kurz, um euch nicht aufzuhalten, diese liebenswürdige Person folgte dem Triebe, so ihr die Liebe eingab, und da sie nicht wieder zurückkehren wollte, so hat sie sich mir anvertraut. Gedenket einmal, wie sehr sie sich durch diese Unschuld bey einem ausgelaßenen Narren würde bloß gegeben haben: und was für Verdrüßlichkeiten, sie zu befürchten hätte, wenn ich ein Mensch wäre, der sie weniger liebte. Aber da mein Herz mit einer vollkommenen reinen Liebe erfüllet ist: so wollte ich lieber sterben, als ihre Unschuld misbrauchen. Ihre Reitzungen sind eines beßern Schicksals würdig und nichts soll mich von ihr trennen, als der Tod. Ich sehe zwar den Unwillen meines Vaters vorher: aber

kön-

können wir uns doch Zeit nehmen seinen Zorn zu besänftigen. Ich überlaße mich gänzlich ihren zärtlichen Reitzungen und man muß sich doch in seinem Leben ein Gnügen thun. Warum ich euch aber ersuchen wollte, ist dieses, daß ihr mir erlauben möchtet, daß ich diese Schöne euren Händen anvertrauen dürfte und daß ihr sie meiner Liebe zu Gefallen ein oder ein paar Tage in eurem Hause verbergen möchtet. Denn außer dem, daß es nöthig ist, ihre Flucht geheim zu halten und daß man vielleicht eine ordentliche Nachsuchung deswegen anstellen könnte, so wißt ihr wohl, daß ein Mägdchen zumal von ihrer Art, wenn sie mit einem jungen Menschen zusammen ist, außerordentlichen Verdacht erwecket. Und da ich mich auf eure Klugheit verlaße und euch deswegen mein ganzes Geheimniß anvertrauet habe: so kann ich euch auch als meinem wohlgesinnten Freunde dieses Pfand übergeben.

Arnolph. Ich bin gänzlich zu euren Diensten; zweifelt daran nicht.

Horaz. Und also wollt ihr mir diese große Gefälligkeit thun?

Arnolph. Sehr gerne und ich freue mich eine Gelegenheit zu haben euch dienen zu können. Ich danke dem Himmel, daß er sie mir zuschickt und ich habe nichts in der Welt mit so vielen Vergnügen gethan.

Ho=

Horaz. Eure Gütigkeit verbindet mich unendlich. Ich befürchtete schon auf eurer Seite Schwierigkeiten; aber ihr kennet die Welt, und nach eurer Klugheit wißt ihr das Feuer der Jugend zu entschuldigen. Einer von meinen Leuten verwahret sie an der Ecke dieser Quergasse.

Arnolph. Aber wie werden wir es anfangen? denn es ist schon ziemlich helle. Wenn ich sie hier nehme, so könnte man mich sehen und wenn ihr zu mir ins Haus kommen wolltet, so würden meine Leute davon sprechen. Um am sichersten zu gehen, deucht mich, muß ich sie an einen etwas dunkeln Ort führen und meine Allee ist dazu recht bequem: ich werde euch da erwarten.

Horaz. Die Vorsicht ist nicht schädlich, ich werde sie euch bringen und denn gleich ohne Geräusch nach Hause eilen.

Arnolph. O Glück! diese vortheilhafte Wendung ersetzet alles Uebel, so ich von deinem Trotz gehabt habe.

Dritter Auftritt.

Agnes, Horaz, Arnolph.

Horaz. Bekümmert euch nicht: wo ich euch hinbringe, das ist ein sichrer Auffenthalt. Euch bey mir eine Wohnung zu geben, das hieße die ganze Sache verderben; geht nur

durch diese Pforte und laßt euch führen.

(Arnolph nimmt sie bey der Hand ohne daß sie ihn kennet)

Agnes. Warum verlaßt ihr mich denn?

Horaz. Liebste Agnes, ich kann nicht anders.

Agnes. So kommt doch bald wieder, ich bitte euch; wenn ich euch nicht sehe, so bin ich gar nicht aufgeräumt.

Horaz. Und auch ich bin in eurer Abwesenheit immer traurig.

Agnes. O! wenn das wahr wäre, so würdet ihr ja bey mir bleiben.

Horaz. Wie? ihr zweifelt noch an meiner sterblich-heftigen Liebe?

Agnes. Nein ihr liebet mich nicht so sehr, wie ich euch liebe.

(zu Arnolph, der sie ziehet)

O, zieht mich doch nicht so sehr!

Horaz. Das geschicht darum, liebe Agnes, weil es an diesem Ort nicht sicher ist, wenn wir beyde gesehen würden; und dieser aufrichtige Freund eilet aus kluger Vorsicht und weil er für euch besorgt ist.

Agnes. Aber einem Unbekannten zu folgen - -

Horaz. Befürchtet nichts; in solchen Händen seyd ihr wohl aufgehoben.

Agnes. Ich würde mich aber in den Händen des Horaz noch beßer befinden und ich würde - - - (zu Arnolph) So wartet doch!

Horaz. Adjeu' Der Tag vertreibt mich.

Ag-

Agnes. Wenn werde ich euch denn wieder sehen?

Horaz. Bald wahrhaftig!

Agnes. Wie wird mir die Zeit bis dahin so lang werden!

Horaz. Dank sey dem Himmel! mein Glück ist nun außer Gefahr: und ich kann nun ganz sicher schlafen.

Vierter Auftritt.

Arnolph, Agnes.

Arnolph. (Die Nase in dem Mantel) Kommt! hier ist nicht eure Wohnung: ich will euch an einen sichern Ort bringen und es ist euch eine ganz andere Herberge zubereitet. Wie? kennt ihr mich?

Agnes. (erkennt ihn) Ach!

Arnolph. Mein Gesicht erschreckt euch, Betrügerin! und es ist wohl ganz wieder eure Meynung mich hier zu sehen und ich mache vielleicht einen Strich durch alle die Anschläge eurer Liebe?

(Agnes sieht sich nach den Horäz um)

Erwartet nur keine Hülfe von eurem geliebten jungen Herrn: er ist schon zuweit entfernt, um euch beystehen zu können. Ey! Ey! da ihr noch so jung seyd, spielt ihr schon solche Streiche: eure Einfalt, die nicht ihres gleichen zu haben schien, frägt ob die Kin-

der durch die Ohren kommen und doch könnt ihr nächtliche Besuche angeben und heimlich davon gehen, um eurem Liebhaber zu folgen? bey meiner Treu! wie schmeichlerisch konnte sie nicht mit ihm reden? Ihr müßt in einer guten Schule gewesen seyn. Wer, Teufel! hat euch denn in so kurzer Zeit so viel beybringen können? Seyd ohne Sorge, ihr werdet schon Witz bekommen: oder hat euch etwa dieser Galan in einer Nacht so beherzt gemacht? Ach Hure! solche Untreu zu begehen! und ohnerachtet aller meiner Wohlthaten einen solchen Vorsatz zu faßen? das ist eine Schlange die ich in meinem Busen erwärmet habe und nun, da sie sich fühlet, sucht die Undankbare dem zu schaden, der alle Neigung für sie hat.

Agnes. Warum lermt ihr denn so auf mich?

Arnolph. Ich habe wahrhaftig groß Unrecht.

Agnes. Ich kann nicht sehen, was ich euch bey dem allen zu nahe gethan habe.

Arnolph. Ist das keine schändliche That, einem Hurenjäger nachzulaufen?

Agnes. Es ist der Mensch der mich heirathen will: ich habe euren Lehren gefolgt, und ihr habt es mir ja vorgepredigt, daß man heirathen müße, um nicht zu sündigen.

Arnolph. Ja, aber ich selbst wollte euch heirathen, und ich habe es euch, deucht mich, gnugsam zu verstehen gegeben.

Ag=

Agnes. Ja! aber deutsch mit euch zu reden, er ist viellmehr nach meinem Geschmack, als ihr. Bey euch würde die Verbindung verdrüßlich und voller Unwillen seyn; man kann solches aus euren Gesprächen gnugsam schließen; aber ; ; ;

Arnolph. Ach! so kommt es daher, weil ihr ihn liebt, Betrügerin?

Agnes. Ja, ich liebe ihn.

Arnolph. Und ihr habt das Herz mir solches ins Gesicht zu sagen?

Agnes. Warum sollt ich es euch nicht sagen, da es wahr ist?

Arnolph. Unverschämte! ist es denn recht, daß ihr ihn liebet?

Agnes. Ey! kann ich denn davor? Er ist ja die Ursach davon und ich dachte ja nicht einmal daran, als sich die Sache, die ihr wisset, zutrug.

Arnolph. Aber man muß solche Liebe verjagen.

Agnes. Sagt mir, wie kann man das verjagen, so uns Vergnügen macht?

Arnolph. Wißet ihr denn nicht, daß ihr mich damit beleidiget?

Agnes, Ich, gar nicht; wie kann euch das schaden?

Arnolph. Wahrhaftig! ich sollte mich darüber freuen, denn nach der Rechnung liebet ihr mich nicht.

Agnes. Euch?
Arnolph. Ja!
Agnes. Ey! nein!
Arnolph. Wie? nein?
Agnes. Wollt ihr, daß ich lügen soll?
Arnolph. Und warum liebt ihr mich nicht, Madame Unverschämt?
Agnes. Mein Gott! für mich schickt sich es nicht, euch durchzuhecheln. Warum macht ihr nicht, wie er, daß man euch liebet? mich deucht ich habe euch nicht daran gehindert.
Arnolph. Ich habe ja alles gethan, was in meinem Vermögen gestanden; aber meine Mühe ist, wie ich sehe, vergeblich gewesen.
Agnes. Also weiß er mehr, wie ihr; denn es hat ihm gar keine Mühe gekostet zu machen, daß ich ihn liebte.
Arnolph. Seht wie das Mensch sprechen kann! Henker! könnte ein Cicero mehr sagen? Ach ich habe sie nicht recht gekannt, oder es muß seyn, daß in der Sache ein Narr mehr versteht, als der geschickteste Mann. Weil also euer Verstand, meine schöne Rednerin, so geschickt denken kann: so sagt mir doch habe ich denn euch so lange Zeit von meinem Gelde erhalten, nur um jenem zu gefallen?
Agnes. Nein er wird euch alles wieder erstatten bis auf den letzten Pfennig.
Arnolph. Sie hat gewiße Wörter, die mir das Herz durchstechen. Dirne! er sollte mit

allem

allem seinen Vermögen das abtragen können, so ihr mir schuldig seyd?

Agnes. Ich glaube, daß es nicht soviel ist, als man denket.

Arnolph. Das ist nichts, daß ich euch von Kindheit auferzogen habe.

Agnes. Es ist wahr, ihr habt euch verdient gemacht und habt mich in allen sehr geschickt machen laßen. Kann man wohl glauben, daß ich mich selbst nicht beßer kenne und daß ich nicht verspüren sollte, daß ich ein Kloz bin? ich selbst schäme mich darüber und in dem Alter darin ich bin, will ich nicht mehr ein Vieh seyn, so viel mir möglich ist.

Arnolph. Ihr wollt also nicht mehr unwissend seyn und es mag kosten was es will, so wollt ihr von dem gepuderten Närrchen etwas lernen?

Agnes. Ohnezweifel; von ihm weiß ichs, wie viel ich noch wißen könnte und ich glaube, daß ich ihm noch mehr Verbindlichkeit schuldig bin als euch.

Arnolph. Ich weiß nicht, warum ich nicht diese trozige Sprache mit tausend Schlägen beantworte. Ich möchte toll werden, wenn ich ihre spitzige Kaltsinnigkeit sehe: aber ein Dutzend Maulschellen sollen mich dafür rächen.

Agnes. Ey! ihr könnt es thun, wenn euch das gefallen kann.

Arnolph. Dieses Wort und dieser Blick entwafnet meinen Zorn und bringt die alte Zärtlichkeit mir wieder ins Herz. Was ist doch die Liebe für eine wunderliche Sache! und wie sind doch die Männer um solcher Betrügerinnen willen tausend Schwachheiten unterworfen. Ein jeder kennt ihre Mängel: man sieht nichts als Ausschweifung und Unbilligkeit an ihnen: ihr Verstand ist verkehrt und ihr Herz unbeständig und nichts ist so schwach, so elend und untreu, als die Weiber und doch thut man alles um dieser Thiere willen. Gut, wir wollen uns vertragen; geh, kleine Betrügerin, ich schenke dir alles und gebe dir meine Liebe wieder. Siehe hieraus die Zärtlichkeit, die ich für dich habe: und da du mein gutes Herz siehest, so liebe mich doch dafür wieder zur Erkenntlichkeit.

Agnes. Von ganzen Herzen wünschte ich es: und wie soll ich es anfangen um euch zu lieben?

Arnolph. Mein liebstes Herz! du kannst es wohl, wenn du nur willst: (er seufzet tief) höre nur diesen zärtlichen Seufzer, sieh diesen schmachtenden Blick, betrachte meine Person und verachte doch den Maulaffen sammt seiner Liebe. Er hat dich nur behext; aber mit mir wirst du tausendmal glücklicher seyn. Deine große Neigung ist, lustig und wohlbedient zu seyn: geh, ich verspreche es dir, du sollst es alle Tage seyn: Tag und Nacht ohne

ohne Aufhören will ich dich careßiren, ich will dich drücken, küßen und aufeßen; alles wie du es haben willst, du sollst es selber anordnen: ich erkläre mich nicht weiter; und das heist genug gesagt. (beyseite) Wie weit kann einen doch nicht die Leidenschaft bringen. Endlich meine Liebe hat nicht ihres gleichen: was für eine Probe willst du, daß ich dir davon geben soll? willst du, daß ich weinen soll? willst du daß ich mich schlagen soll? soll ich mir die Hälfte meiner Haare ausreißen? soll ich mich umbringen? Ja, wenn du es willst, Grausame! ich bin dazu bereit, um dir die Heftigkeit meiner Flamme zu beweisen.

Agnes. O! haltet nur ein! eure ganze Rede bewegt mich nicht und Horaz richtet mit zwey Worten nocheinmal so viel aus.

Arnolph. Ach das heist mir zu sehr trotzen, und meinen Zorn zu weit treiben! Ich will es thun, ungeschicktes Vieh! und dich den Augenblick aus der Stadt jagen. Du verachtest meine Wünsche, und treibest es aufs höchste: aber eine Nonnenkappe soll mich für alles rächen.

Fünfter Auftritt.

Alain, Arnolph, Agnes

Alain. Ich weiß nicht was es ist, Herr! aber es läst, als wenn die Agnes sammt dem todten Menschen unsichtbar geworden wäre.

Arnolph. Hier ist sie: nehmt sie und steckt sie in meine Kammer: und wenn er kommt sie zu suchen, so ist sie nicht hier. Ihr versteht mich. Und denn = = = aber es ist nur auf eine halbe Stunde: ich will sie in Sicherheit zu bringen suchen und sehen, ob ich eine Gelegenheit antreffen kann. Schließt euch ja wohl ein und sehet ja zu, daß ihr sie nicht aus den Augen laßet. Vielleicht ändert sie sich noch.

Sechster Auftritt.

Horaz, Arnolph.

Horaz. Ach, ich wollte eben zu euch kommen; ich weiß nicht vor Schmerz, wo ich bin. Der Himmel, mein lieber Herr Arnolph, hat mein Unglück beschloßen und man will mich durch eine unerhörte Ungerechtigkeit von meiner Schöne abziehen. Mein Vater ist so gut gewesen und angekommen; ich begegnete ihm, da er eben abstieg und mit einem Wort die Ursach, warum er herkommt und die er mir nicht hat melden wollen, wie ich euch schon gesagt habe, ist diese, um mich zu verheirathen; und das Verlöbniß soll hier werden. Denkt wenn ihr an meiner Unruhe Theil nehmet, ob mir ein grausamerer Streich hätte begegnen können. Der Heinrich, nach dem ich mich bey euch erkundigte, dieser verursacht alles Unglück: er ist mitgekommen,

um

um meinem Vater mich verderben zu helfen; und ich soll seine Tochter nehmen. Ich dachte in Ohnmacht zu fallen, da sie mir es sagten und ohne sie weiter anzuhören, da sie sagten, daß sie euch besuchen wollten, bin ich vorangelaufen. Ich bitte euch sehr, mein lieber Herr Arnolph, sagt ihm doch nichts von meiner andern Verbindung, um ihn nicht böse zu machen: und da er ein großes Vertrauen auf euch setzt: so sucht ihm doch die andere Heirath aus dem Sinn zu reden.

Arnolph. Ja.

Horaz. Rathet ihm nur, daß er es noch ein wenig aufschiebet, und thut mir diese Gefälligkeit aus Freundschaft.

Arnolph. Ich werde es an nichts ermangeln laßen.

Horaz. Ich setze meine ganze Hofnung auf euch.

Arnolph. Ganz wohl.

Horaz. Und ich halte euch für meinen wahren Vater. Sagt ihm, daß mein Alter = = ach! da kommt er schon. Hört, was ihr ihm sagen könnt.

(Sie bleiben in einem Winkel der Schaubühne)

Siebender Auftritt.

Heinrich, Orontes, Chrisald, Horaz, Arnolph.

Heinrich. So bald ich euch nur sahe und wenn man mir gleich nichts gesagt hätte,

so

so würde ich euch doch gleich erkannt haben. Ich erinnerte mich sogleich der Aehnlichkeit eurer liebenswürdigen Schwester, davon ich ehemals der glückliche Besitzer gewesen bin; und meine Freude würde anjetzt vollkommen seyn, wenn mir das Schicksal diese treue Ehegattin so lange gelaßen hätte, daß sie mit uns das Vergnügen hätte haben können, die Ihrigen nach einer so langen Betrübniß in Wohlseyn wieder zu sehen. Aber da wir ihrer einmal beraubet sind, so müßen wir uns trösten und uns mit der einzigen Frucht ihrer Liebe, so uns übrig geblieben ist, vergnügen. Es geht euch eben so nahe an und ohne eurer Bewilligung, würde ich Unrecht thun, wenn ich etwas über sie bestimmen wollte. Die Wahl des Sohns des Orontes ist an sich gut, aber sie muß euch vor allen Dingen erst eben so gefallen, wie sie mir angenehm ist.

Chrisald. Man müste von mir sehr übel urtheilen, wenn man sich einbildete, daß ich diese Wahl nicht billigen sollte.

Arnolph. (zu Horaz) Ja, ich will euch von guten Herzen dienen.

Horaz. Noch einmal nehmt euch in acht = =

Arnolph. Ihr könnt sicher seyn.

Oront. (umarmt den Arnolph) O, wie freue ich mich euch wieder zu sehen. Ich bin hergekommen = = =

Arnolph. Ihr braucht es mir nicht zu sagen; ich weiß, was ihr vorhabt. Oron=

Orontes. Hat ers euch schon gesagt?
Arnolph. Ja,
Orontes. Desto beßer.
Arnolph. Euer Sohn ist zwar sehr dawieder und da sein Herz schon sonst wovon eingenommen ist, so sieht er nichts als lauter trauriges dabey, und er hat mich gebeten die Sache rückgängig zu machen: aber aller Rath, den ich euch dabey geben kann, ist dieser, daß ihr das Verlöbniß nicht aufschiebet und eure ganze väterliche Gewalt dabey gebrauchet. Man muß die jungen Bursche mit Heftigkeit in Ordnung bringen und wenn man gegen sie gelinde ist, so schadet man ihnen nur.
Horaz. O der Betrüger!
Chrisald. Wenn sein Herz dawieder ist, muß man ihn nicht zwingen: mein Bruder, glaube ich, wird meiner Meynung seyn.
Arnolph. Was? soll man sich von seinen Kindern vorschreiben laßen: wollt ihr, daß ein Vater so weibisch seyn soll, um nicht Mittel zu wißen, einen Sohn sich gehorsam zu machen? das wäre schön, wahrhaftig, wenn er von dem sollte Gesetze annehmen, dem er Gesetze geben kann? Nein nein, er ist mein bester Freund und seine Ehre ist die meinige. Er hat sein Wort von sich gegeben und er muß darüber halten. Er muß hier Standhaftigkeit beweisen und alle andere Verbindung seines Sohnes zernichten.
Orontes. Das heißt reden, wie es recht ist, und ich verspreche euch in diesem Stück seinen Gehorsam.
Chrisald. Ich verwundere mich über den Eyfer den ihr hiebey beweiset und ich kann nicht begreifen, was für ein Bewegungsgrund euch anräth ; ; ;
Arnolph. Ich weiß was ich thue und rede wie ich soll.
Orontes. Ja, ja, Herr Arnolph, er ist ; ; ;
Chrisald. Der Name ärgert ihn er heißt Herr de la Souche: ich habe es euch ja schon gesagt.

Arnolph. Es ist nichts daran gelegen.

Horaz. Was höre ich?

Arnolph. (kehrt sich zum Horaz) Ja! das ist das Geheimniß und ihr könnt urtheilen, was ich thun muß.

Horaz. In was für Verwirrung . . .

Achter Auftritt

Georgette, Heinrich, Orontes, Chrisald, Horaz, Arnolph.

Georgette. Herr, wenn ihr nicht bald kommt, so können wir die Agnes nicht mehr halten: sie will mit Gewalt durchbrechen und vielleicht ist sie schon aus dem Fenster gesprungen.

Arnolph. Laßt mich nur hinkommen, ich will es ihr schon verwehren [zum Horaz] Werdet nicht böse darüber: ein beständiges Glück macht die Leute hochmüthig; einen jeden trift seine Ordnung, heißt es im Sprüchwort.

Horaz. O Himmel! welches Unglück kann dem Meinen gleich seyn: und ist jemals jemand in solchem Labyrinth gewesen, als ich?

Arnolph. [zum Orontes] Macht nur bald Anstalt zur Hochzeit; ich werde erscheinen; denn ich bitte mich selbst im voraus dazu.

Orontes. Das ist auch meine Meynung.

Neunter Auftritt.

Agnes, Alain, Georgette, Orontes, Heinrich, Arnolph, Horaz, Chrisald

Arnolph. Kommt, mein schönes Kind, kommt! man kann euch ja nicht halten und ihr rebelliret gar zu sehr. Seht hier ist euer geliebter junger Herr und ihn zu belohnen könnt ihr ihm noch einen tiefen und sittsamen Reverenz machen.

(zum Horaz) Adjeu, der Ausgang betrügt eure Wünsche ein wenig, aber eine jede Liebe ist nicht glücklich. Ag.

Agnes. Und ihr laßt mich so wegführen, Horaz!
Horaz. Ich weiß nicht, wo ich bin, so groß ist mein Schmerz.
Arnolph. Fort, Plaudererin, fort!
Agnes. Nein, ich will hier bleiben.
Orontes. Sagt uns doch, was ist das für ein Handel: wir sehen uns einander an, ohne zu begreifen was geschicht.
Arnolph. Wenn wir mehr Muße haben, will ich es euch erzehlen: Adjeu bis zum wiedersehen.
Orontes. Wo wollt ihr hingehen: ihr redet ja gar nicht mit uns, wie es sich schicket.
Arnolph. Ich habe euch gerathen die Hochzeit zu beschleunigen, ihm zu Trotze!
Orontes. Ja, aber zu dem Ende, wenn man euch alles gesagt hat, hat man denn euch nicht auch gesagt, daß ihr die Person bey euch habt, die er nehmen soll: die Tochter der verstorbenen Angelike, welche der Herr Heinrich heimlich geehliget hatte. Von wem habt ihr denn geredt?
Chrisald. Ich verwunderte mich auch über sein Verfahren.
Arnolph. Was?
Chrisald. Meine Schwester hat aus einer heimlichen Ehe eine Tochter gehabt, die man vor der ganzen Familie verhöhlet hat.
Orontes. Und damit sie nicht von jemanden entdeckt würde, hat man ihr einen erdichteten Namen gegeben und sie ausgethan.
Chrisald. Indeßen ist er unglücklich gewesen und has aus dem Lande gehen müßen.
Orontes. Nun aber ist er zurückgekommen und hat die Frau aufgesucht, der man seine Tochter übergeben hatte.
Chrisald. Und diese Bauerfrau hat es frey herausgestanden, daß sie seit dem vierten Jahre in euren Händen sey.
Orontes. Und sie wird gleich hier seyn, um euch das ganze Geheimniß zu entwickeln.

Chri-

Chrisald. Ich merke beynahe was eure Marter ist: aber es gereicht zu eurem besten. Denn da ihr für ein so großes Gut haltet keine untreue Frau zu haben: so ist das wahre Mittel dazu, daß ihr euch nicht verheirathet.

Arnolph. [geht ganz erstaunt davon und kann nicht sprechen] O!

Orontes. Warum geht er denn weg, ohne das geringste zu sagen.

Horaz. Ach! Vater ihr werdet das ganze Geheimniß erfahren: das Glück hat dasjenige schon vorher ausgeführt, was ihr beschloßen hattet. Ich hatte mich mit dieser Schönen schon verbunden: und mit einem Wort, dieses ist die Person die ihr gesucht habt, und für welche ich fürchtete, daß ihr sie mir nicht geben würdet.

Heinrich. Ich habe nicht daran gezweifelt, so bald ich sie nur gesehen und das Herz hat mir die ganze Zeit über geklopft. Ach meine Tochter! [er umarmet sie]

Chrisald. Ich würde eben wie ihr, mein Bruder, dieses von guten Herzen thun: aber dieser Ort ist nicht sehr bequem dazu. Wir wollen in das Haus gehen und das Geheimniß vollends entwickeln: wir wollen unserm Freunde seine Mühe bezahlen und dem Himmel danken, der alles zumbesten lenket.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Chrisald. Ich merke beynahe was eure Marter ist: aber es gereicht zu eurem besten. Denn da ihr für ein so großes Gut haltet keine untreue Frau zu haben: so ist das wahre Mittel dazu, daß ihr euch nicht verheirathet.

Arnolph. [geht ganz erstaunt davon und kann nicht sprechen] O!

Orontes. Warum geht er denn weg, ohne das geringste zu sagen.

Horaz. Ach! Vater ihr werdet das ganze Geheimniß erfahren: das Glück hat dasjenige schon vorher ausgeführt, was ihr beschloßen hattet. Ich hatte mich mit dieser Schönen schon verbunden: und mit einem Wort, dieses ist die Person die ihr gesucht habt, und für welche ich fürchtete, daß ihr sie mir nicht geben würdet.

Heinrich. Ich habe nicht daran gezweifelt, so bald ich sie nur gesehen und das Herz hat mir die ganze Zeit über geklopft. Ach meine Tochter! [er umarmet sie]

Chrisald. Ich würde eben wie ihr, mein Bruder, dieses von guten Herzen thun: aber dieser Ort ist nicht sehr bequem dazu. Wir wollen in das Haus gehen und das Geheimniß vollends entwickeln: wir wollen unserm Freunde seine Mühe bezahlen und dem Himmel danken, der alles zumbesten lenket.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière,

Die Schule des Frauenzimmers Ein Lustspiel

Berlin 1752

41.1048
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702875-7
VD18 14710269